

KLINOPTIKUM

Das Magazin des LKH-Univ. Klinikum Graz

Ausgabe 1 | 23



Seite 6

Neue Gesichter und neue Funktionen

Unsere neue Pflegedirektorin Gabriele Möstl über die Chancen für die Pflege und das Schöne am Pflegeberuf.

Seite 14

(Hash-)Tag nicht vergessen!

Egal, ob Facebook, Insta, LinkedIn oder TikTok – das Uniklinikum ist inzwischen auf (fast) allen Social Media-Kanälen zuhause.

Seite 32

Lost Places am Uniklinikum

Es gibt sie tatsächlich: verlassenere Orte in unserem pulsierenden Krankenhaus, an denen scheinbar die Zeit stillsteht.

Seite 51

Das große Krabbeln am Teller

Wo schon der Wurm drinnen ist und was unseren Speiseplan sonst noch bereichert.

Impressum

Herausgeber:

Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
LKH-Univ. Klinikum Graz
Stabsstelle PR
8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam: Birgit Derler-Klein, Marion Herzl,
Maria Koch, Eva Kugel, Julia Gruber, Christina
Grünauer-Leisenberger, Andrea Lackner, David
Lippitsch, Petra Mencinger, Simone Pfandl-Pichler,
Gerda Reithofer

Redaktionelle Koordination:

Stabsstelle PR

Foto Titelseite:

Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Fotos:

Architekturbox ZT GmbH, Bereichsfeuerwehrverband
Graz, J. Fechter, Fotostudio Chirurgie, Fotostudio
Fischer, S. Furgler, KAGes Archiv, M. Kanizaj, V. Kogler,
C. Lichtenegger, LIONS Drachenboot Charity Regatta,
LKH-Univ. Klinikum Graz, Med Uni Graz, S. Möstl,
pixabay, A. Rauchenberger, M. Raneburger, K. Remling,
Sashkin/fotolia.com, L. Schaffelhofer, W. Stieber,
Stock.adobe.com (Александра Гвардейце, ag visuell,
Boyko.Pictures, freeslab, Good Studio, khosrork,
Никита Карчевский, Malchev, millering, Paper Trident,
wladimir1804, N. Savranska, Max Stock, topvectors),
Ch. Tax, A. Walcher, M. Wiesner

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e. U., Graz

April 2023

klinoptikum@uniklinikum.kages.at

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind
urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.



Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht und verwendet die Sternchen *-Schreibweise oder neutrale Formulierungen. Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird manchmal auf gendgerechte Formulierungen verzichtet, wofür wir um Verständnis bitten.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ärztlicher Direktor Wolfgang Köle, Pflegedirektorin Gabriele Möstl und Betriebsdirektor Gebhard Falzberger

Liebe Mitarbeiter*innen!

Es sind für das LKH-Univ. Klinikum Graz und für uns alle gerade sehr turbulente und fordernde Zeiten. Wie in vielen Gesundheitseinrichtungen fehlen auch am Uniklinikum Graz in allen Bereichen Mitarbeiter*innen. Es müssen immer wieder Betten gesperrt werden und Mitarbeiter*innen (vor allem aus dem Pflegebereich) kurz- und längerfristig auf anderen Stationen einspringen, damit Patient*innen, deren Behandlung nur am Uniklinikum Graz durchführbar ist, weiterhin versorgt werden können. Wir versuchen trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, weiterhin die Versorgung zu gewährleisten und müssen dafür unsere Ressourcen – vor allem in den kritischen Bereichen – verfügbar halten. Ein Spagat, der zunehmend schwieriger wird.

Die wichtigsten Punkte momentan sind, einerseits dafür zu sorgen, dass Sie, unsere langjährigen Mitarbeiter*innen, durch die enorme Arbeitsbelastung nicht „verheizt“ werden und jede erdenkliche Unterstützung, die wir ermöglichen können, auch bekommen, andererseits aber auch, dass wir alles daran setzen, mehr Personen – vor allem

diplomierte Pflegekräfte – für das Uniklinikum zu rekrutieren. Dazu beschreiten wir auch neue Wege, denn über die klassischen Recruitingmaßnahmen ist die junge Generation kaum mehr zu erreichen. Wir setzen daher verstärkt auf unsere Social Media-Kanäle wie LinkedIn oder Instagram und seit Kurzem auch auf TikTok. Einen guten Überblick über unsere Social Media-Aktivitäten und was zu beachten ist, wenn Sie uns unterstützen wollen, finden Sie ab Seite 14. Wir freuen uns natürlich, wenn Sie das Uniklinikum Graz taggen und liken.

Trotz der momentan schwierigen Rahmenbedingungen wird am Uniklinikum Graz Spitzenmedizin geleistet, wie die Beispiele ab Seite 36 beweisen. Unterstützung bekommen unsere Mitarbeiter*innen auch durch neue Berufsgruppen wie Ordinationsassistent*innen oder FH-Student*innen, die bereits neben dem Studium am Uniklinikum zu arbeiten beginnen und das als perfekte Verknüpfung von Theorie und Praxis empfinden (siehe Seite 44). Was an einem tertiären Zentrum wie dem Uniklinikum Graz geleistet wird, zeigen die Beiträge ab Seite 36, die

natürlich nur ein paar Beispiele sind – ebenso wie die exzellente Zusammenarbeit aller Disziplinen, Kliniken und Unternehmen in den beiden neuen Subzentren des Univ. CCC Graz (siehe Seite 30).

Veränderungen bedeuten auch neue Chancen und neue Gesichter: Seit 1. Februar gibt es uns als Direktorium des LKH-Univ. Klinikum Graz in einer neuen Zusammensetzung und wir freuen uns darauf, mit der neuen Pflegedirektorin Gabriele Möstl gemeinsam für das Uniklinikum zu arbeiten. Lernen Sie unsere neue Pflegedirektorin sowie den neuen Leiter der Klin. Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie und die neue Leiterin der Klin. Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin ab Seite 6 kennen. Abschließend noch ein Tipp: Wer eine neue Sportart ausprobieren oder sich einfach wieder mehr bewegen möchte, wird sicher beim Frühlings-/Sommer(sport)programm unserer Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) fündig.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr Direktorium



14



32

2

Impressum

3

Vorwort
des Direktoriums

6

Interview
Neue Gesichter und neue Funktionen

14

Personelles

(Hash-)Tag nicht vergessen!

Die Drachen sind los!

Neubesetzungen

Wichtig: Logo-Update

Grazer Doppelspitze des ÖGDV

Ehrung für die Berufsfeuerwehr

Speaker-Award

Ernennung zur Ehrenbürgerin

Uniklinikum ist Teil des Ökoprofit-Netzwerkes

NAP.se: Kinderchirurgie ist Expertisezentrum

Präsident der ÖGBT

Qualitätstalent 2023

CCC-Thesis Awards 2022

Die vielen Gesichter der Spiritualität

Wer zuhört, weiß mehr!

Neue To-Go-Behälter im Speisesaal

26

Vorhang auf

Start der Lean Academy

Zwei neue Subzentren im Univ. CCC Graz



44

32

Historisch

Lost Places am Uniklinikum

36

Medizin

So geht tertiär!

Von Depression bis Transgender

44

Pflege

Ordinationsassistent: wo Administration, Pflege und
Medizin zusammentreffen

48

MTD

Von Praktikant*innen zu Kolleg*innen: Lehre trifft Praxis
Das große Krabbeln am Teller



48

52

Gesundheit

Bouldern bis Yoga

56

Klinikblick

64

Kurz & Gut

Mein Arbeitsplatz am Uniklinikum: Oskar Arrer

65

Was – Wann – Wo

Termine

© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz



© Martin Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

INTERVIEW

Neue Gesichter und neue Funktionen

Seit 1. Februar hat das Uniklinikum Graz eine neue Pflegedirektorin: Gabriele Möstl „tut“ sich trotz der extrem schwierigen Rahmenbedingungen diese Führungsposition an. Sie ist nach wie vor überzeugt, dass es nichts Schöneres als den Pflegeberuf gibt und die momentan stattfindenden Veränderungen auch eine Chance für die Pflege sind. Zwei neue Abteilungsleiter*innen haben ebenfalls ihren Dienst angetreten: Isabel Böge leitet seit 1. Juli 2022 die Klin. Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin. Und seit 1. Jänner 2023 ist Robert Sucher als Chirurg und Leiter der Klin. Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie tätig.

Mag. Gabriele Möstl wurde 1973 in Semriach geboren. Sie besuchte von 1988 bis 1992 die Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege am LKH-Univ. Klinikum Graz. Von 2006 bis 2008 absolvierte sie den Universitätslehrgang für Lehrer*innen der Gesundheits- und Krankenpflege an der KF Uni Graz. Das Masterstudium der Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Bildungsforschung und Sozialisation schloss Möstl an der UMIT in Hall/Tirol 2010 ab. Ihre beruflichen Stationen führten sie vom Krankenhaus der Stadt Dornbirn über die BHBs Marschallgasse (Graz) ans LKH-Univ. Klinikum Graz, Dialyse (1994). 2006 bis 2014 lehrte sie an der Schule f. Gesundheits- und Krankenpflege des Landes Steiermark und von 2014 bis 2017 leitete sie die Stabsstelle Bildung und Kooperation in der Pflegedirektion des Uniklinikum Graz. Von 2018 bis 2023 hatte Gabriele Möstl die Position der stellvertretenden Pflegedirektorin und dazu seit 2022 die Pflegeleitung der Hygienefachkräfte am Uniklinikum inne. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder und ein Enkelkind.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Was waren die ausschlaggebenden Gründe für Ihre Berufswahl?

Gabriele Möstl: Das war ganz klar meine ältere Schwester, die eine leidenschaftliche Pflegeperson war und ist. Wenn sie für Prüfungen gelernt hat, habe ich die Themen, mit denen sie sich beschäftigt hat, immer enorm spannend gefunden. Und sie hat daheim viel über ihre Erlebnisse und die Begegnungen mit Patient*innen erzählt, die oft sehr berührend waren. Daher stand meine Entscheidung für den Pflegeberuf für mich schon sehr früh fest.

Nach der Ausbildung waren Sie in Dornbirn, bei den Barmherzigen Brüdern und auf der Dialysestation am Uniklinikum Graz tätig und dann im Bereich Lehre und Pflegeausbildung – warum?

Möstl: Lehre und Ausbildung lagen mir schon immer am Herzen. Ich wollte für diesen wunderschönen Beruf Multiplikatorin sein und die Begeisterung dafür bei vielen Menschen wecken. Ich habe berufsbegleitend Pflegewissenschaft studiert, da ich fundiertes Wissen weitergeben möchte, was mir persönlich sehr wichtig ist. Dank meiner unterschiedlichen beruflichen Stationen konnte ich meinen persönlichen Horizont enorm erweitern und ein gutes Netzwerk aufbauen.

Apropos Ausbildung: Gibt es genug Ausbildungsplätze bzw. Interessierte für den Pflegeberuf?

Möstl: Ich würde mir wünschen, dass die Zahl der Ausbildungsplätze nochmals kräftig erhöht wird. Momentan gibt es noch genug Menschen, die sich für eine Ausbildung im gehobenen Dienst für Gesundheits- und

Krankenpflege interessieren. Aber auch hier merken wir bereits die geburtenschwachen Jahrgänge. Qualifizierte Pflegepersonen werden ja nicht nur in Krankenhäusern benötigt. Die Tätigkeitsfelder werden immer vielfältiger und man kann als Pflegeperson in vielen Bereichen wie z. B. in der Familien- oder Schulgesundheitspflege oder auch in der Wissenschaft und der Forschung arbeiten.

Warum sollten Jugendliche einen Pflegeberuf ergreifen?

Möstl: Ich bin der festen Überzeugung, dass es nichts Schöneres gibt, wenn man mit Menschen aller Altersgruppen arbeiten will. Die vielen berührenden Begegnungen, Gespräche und Momente können gar nicht in Worte gefasst werden – die muss man erleben. Ein weiterer Grund, der für den Beruf spricht, ist, dass einem nach einer dreijährigen Grundausbildung als Pflegeperson enorm viele Möglichkeiten offenstehen, wie, wo und in welchem Setting man diesen Beruf ausüben möchte. Es gibt – wie in keinem anderen Beruf – unzählige spannende Bereiche und dazu auch Karrieremöglichkeiten in der Fach-, Bildungs- oder Führungslaufbahn. Jede*r kann für sich das Richtige finden – noch dazu mit einer lebenslangen Jobgarantie.

Seit knapp drei Monaten sind Sie Pflegedirektorin. Warum „tut“ man sich diese Position in diesen schwierigen Zeiten an?

Möstl: Die Frage bringt mich immer wieder zum Schmunzeln, denn das werde ich oft gefragt. Es hat sicher schon einfachere Zeiten für diese Position gegeben – das ist für mich allerdings kein Grund, diese Aufgabe mit allen Herausforderungen und Chancen nicht zu ergreifen.

Die Pflege steht – wie beinahe die gesamte Arbeitswelt – aktuell vor großen Veränderungen und ich möchte aktiv mitgestalten. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die Dinge kritisieren und dann aber nicht bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Für mich ist es wichtig, aus der Vergangenheit zu lernen und meinen Blick nach vorne zu richten. Vor allem ist mir eine offene, klare und transparente Kommunikation sehr wichtig. Ich wünsche mir, dass Mitarbeiter*innen ihre Ideen aktiv einbringen und Feedback geben, gerne direkt bei mir persönlich oder in der Pflegedirektion – nur so können wir uns weiterentwickeln.

Was braucht es, um bestehende Mitarbeiter*innen in der Pflege zu halten und neue fürs Uniklinikum zu gewinnen?

Möstl: Ganz klar muss das Gehaltsschema SII in der Steiermark dringend angepasst, sprich erhöht werden. Dazu brauchen wir zusätzlich Anreize für die Mitarbeiter*innen in der Pflege, die an einem Universitätsklinikum wie hier in Graz arbeiten. Dafür liegen bereits Vorschläge bei den Verantwortlichen am Tisch, weitere Details dazu wird es hoffentlich bei unserer nächsten Mitarbeiter*inneninformationsveranstaltung geben.

Was kann bzw. muss man kurzfristig verbessern?

Möstl: Wir müssen wieder zu einer besseren Verteilung der Arbeitslast kommen. Dies versuchen wir bereits mit unterschiedlichen, innovativen Modellen interdisziplinär und interprofessionell zu erreichen. Wir brauchen wieder „mehr Hände“, also mehr Personen im System, dafür bieten wir zum Beispiel Personen in Ausbildung bzw. in Karenz geringfügige Beschäftigungsverhältnisse an oder haben vor einiger Zeit die Sitzwache implementiert. Konkret gibt es 152 dieser „helfenden Hände“ und 36 Mitarbeiter*innen in der Sitzwache, die die Teams vor Ort unterstützen. Wir schauen auch genau, wer welche Tätigkeiten übernehmen soll. So haben wir mittlerweile 24 Ordinationsassistent*innen in Ambulanzen eingestellt, in wenigen Monaten beginnen diplomierte Pflegekräfte aus Tunesien am Uniklinikum zu arbeiten und wir bilden Operationstechnische Assistenzen aus – um nur einige Beispiele zu nennen. Wir versuchen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen und neue Wege zu gehen. Es braucht aber oft Zeit, bis man den Nutzen für die Praxis wirklich sehen kann.

Was sind momentan die größten Herausforderungen?

Möstl: Einige Kliniken und Bereiche am Uniklinikum Graz sind für die gesamte Steiermark von besonderer Versorgungsrelevanz. Gerade hier ist es momentan

sehr schwierig, offene Stellen zu besetzen. Gleichzeitig gibt es in diesen Bereichen überproportionale Bettenreduktionen und permanent hohe Auslastungszahlen – alles keine einfachen Rahmenbedingungen, um neue Mitarbeiter*innen zu gewinnen.

In diesen Bereichen ist jetzt besonders viel Führungsarbeit, Flexibilität und Einsatzbereitschaft aller gefragt. Ohne das enorme Engagement und die Loyalität unserer langjährigen Mitarbeiter*innen wäre dies alles derzeit nicht schaffbar. Hier sehen wir den größten Handlungsbedarf.

Was braucht die Pflege bzw. brauchen die Pflegemitarbeiter*innen langfristig? Was sind Ihre Visionen für die Zukunft?

Möstl: Es muss wieder gelingen, dass sich die Pflegemitarbeiter*innen mit den Unternehmenszielen identifizieren und auch die „soziale“ Bindung zum Arbeitsplatz gestärkt wird. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ermöglichen. Das Uniklinikum hat einen 24/7-Versorgungsauftrag und ist das tertiäre Zentrum in der Steiermark. Ich möchte mit meinem Führungsteam ein Umfeld schaffen, in dem Mitarbeiter*innen ihre Arbeit mit Leidenschaft ausüben und sich mit ihren Kompetenzen und ihrer Persönlichkeit einbringen können. Dazu müssen wir in vielen Bereichen noch moderner, transparenter und offener werden. Ich bin aber immer noch der Meinung, dass wir in einem großartigen Beruf und tollen Unternehmen mit einem sehr wichtigen Auftrag für die Gesellschaft arbeiten. Diese positive Seite möchte ich wieder stärker in den Vordergrund rücken und sichtbar machen. Ich habe dazu schon einige Ideen im Kopf, die ich jetzt Schritt für Schritt umsetze. Ein großes Potential sind für mich all jene Kolleg*innen, die ihren Beruf derzeit nicht ausüben – diese möchte ich unbedingt für die Pflege zurückgewinnen. Es „blutet“ mir das Herz, wenn kompetente Pflegepersonen das Unternehmen verlassen bzw. überhaupt aus dem Beruf aussteigen.

Wo finden Sie Ihren Ausgleich bzw. die Entspannung zum Berufsalltag?

Möstl: Ich tanke Kraft und Energie im Kreise meiner Familie und bin gerne mit meinen Lieben in der Natur unterwegs. Mit meinem Mann und mit Freunden schwinde ich den Golfschläger oder unternehme ausgedehnte Radtouren und wir verreisen auch gerne. Besonders sind für mich auch unsere „Familiensonntage“, wo ich es genieße, mit meinem Enkelsohn zu spielen. Sollte dann noch Zeit bleiben (im Moment eher weniger), lese ich gern.

Univ.-Prof. Dr. Isabel Böge wurde 1969 in Hamburg geboren und studierte dort Medizin. Den Facharzt für Kinder und Jugendpsychiatrie schloss sie 2004 am Westfälischen Institut für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hamm ab und wechselte dann 2005 in die Abt. für Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter am ZfP Südwürttemberg in Ravensburg – zuerst als Ober-, ab 2014 als Chefärztin. 2011 lernte sie bei einem Forschungsaufenthalt am King's College London Home Treatment-Konzepte kennen, die sie seither als Alternative zu stationären Aufenthalten weiterentwickelt. Mit 1. Juli 2022 wurde sie für das Fach „Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin“ an die Med Uni Graz berufen und leitet die Klin. Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin. Böge ist verheiratet und hat eine Tochter.



© Martin Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz

Warum sind Sie Psychiaterin geworden?

Isabel Böge: Mich hat es schon immer gereizt, Strukturen von Menschen in meinem Umfeld zu verstehen, Hintergründe von Handlungen nachvollziehen zu können, in die Tiefe zu gehen. Das Schöne am Beruf ist, dass man sich Zeit nehmen kann, Beziehung aufzubauen und Patient*innen zu begleiten, bis eine Änderung eintritt.

Sie leiten die Klin. Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Uniklinikum und die Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des LKH Graz II: Welche Pläne haben Sie für die Abteilungen?

Böge: Am Uniklinikum und der Med Uni möchte ich vor allem die Kinder- und Jugendpsychiatrie erst einmal bekanntmachen, bisher gab es das Fach hier noch nicht. Wir haben die Ambulanz eröffnet und möchten die Patient*innenversorgung auf aktuellem Stand der Wissenschaft durchführen. Auch Lehre und Forschung sollen erweitert werden. Die Station LKH Graz II/Süd wird derzeit ausgebaut und es werden Konzepte für z. B. eine Gruppe für essgestörte Jugendliche, eine für Jugendliche mit komplexen psychischen Störungen, für depressive Patient*innen u. v. m. erstellt. Zusammen mit den Tageskliniken in Hartberg und Leoben soll ein möglichst breites Spektrum auf dem Continuum of Care von ambulant bis vollstationär angeboten und mittelfristig das bestehende Angebot mit Hometreatment ergänzt werden. Die größte Herausforderung ist es daher, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein.

Die Pandemie hat bei vielen Kindern und Jugendlichen Spuren hinterlassen: Warum haben wir es nicht geschafft, ihnen zuzuhören obwohl wir gerade während der Lockdowns (räumlich) enger als je zuvor aneinandergebunden waren?

Böge: Einerseits sollte man sich fragen, ob wir nicht gerade, weil wir enger als zuvor beieinander waren, Probleme der Kinder auch mehr gesehen haben, die Kinder und Jugendlichen sonst unter sich gelöst hätten. Andererseits waren viele Erwachsene mit Existenzfragen beschäftigt, so dass die Ängste und Sorgen der Kinder ggf. nicht so wichtig schienen. Man darf dabei nicht unterschätzen, dass Kinder und Jugendliche sich ab einem bestimmten Alter sehr an der Gruppe der Gleichaltrigen orientieren, als diese wegfiel, wurde es für die Kinder und Jugendlichen schwierig.

Wo hören die Flausen des „Puber-Tiers“ auf, wo fängt das psychische Problem an?

Böge: Diese Grenze ist fließend, weswegen gerade in der Pubertät auch immer wieder sich entwickelnde Probleme übersehen werden. In der Regel braucht es für vorliegende Störungsbilder eine über das übliche Maß hinausgehende Schwere der Symptomatik und eine Durchgängigkeit der vorliegenden Probleme. So ist eine dauerhafte traurige Grundstimmung anders zu werten, als wenn ein Jugendlicher benennt, er sei heute „deprimiert“, am nächsten Tag aber wieder gut drauf ist.

Eines Ihrer Spezialgebiete sind Essstörungen: Die Zahl der Betroffenen hat massiv zugenommen. Was kennzeichnet die aktuelle Behandlung? Kann man hier auch von Heilung sprechen?

Böge: Bei Patient*innen mit Essstörungen spielt das Thema Kontrolle eine Rolle. Kontrolle über ihr Essen, die Bewegung, ihr Leben. Dabei bestimmt die Anorexie meist das Leben der Patient*innen, deren Gedanken sich oft ständig ums Essen drehen, die sich zwanghaft bewegen, sich isolieren. Die Gewichtszunahme ist so nur eines der Ziele der Behandlung. Es geht auch um

eine langsame Übernahme von Selbstverantwortung und -fürsorge, um ein Zulassen von Entwicklungsschritten ins Erwachsenenalter. Der Weg bis zu einer Heilung ist aber weit. Eine erfolgreiche Behandlung beinhaltet oft eine Remission nach ca. einem Jahr, nicht selten kommt es zu Rückfällen. Der Weg zur Heilung dauert im Durchschnitt sechs Jahre. Das ist bei ca. 30-40 Prozent der Betroffenen der Fall. Weitere 30 Prozent stabilisieren sich und bei ca. 25 Prozent wird die Erkrankung chronisch.

Gibt es Mentalitätsunterschiede, die bei der Behandlung von Kindern/Jugendlichen berücksichtigt werden müssen? Sind Kinder in Norddeutschland anderen Belastungen ausgesetzt als Kinder in Südösterreich oder auf einer griechischen Insel?

Böge: Selbstverständlich muss man kulturelle Einflüsse miteinbeziehen. Südländische Familien haben z. B. viel mehr Sozialleben in der Familie verortet als nordische. Auch Temperamentcharakteristika spielen eine Rolle, z. B. gibt es im Süden mehr Gestik und Mimik beim Sprechen als im Norden. Diese Faktoren können jeweils zu einer erhöhten Gefahr der Entwicklung psychischer Störungen oder aber zu einer besseren Resilienz führen.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Eltern: Ist Dr. Google in Ihrer Disziplin auch ein problematischer Ratgeber vieler Mamas und Papas?

Böge: In aller Regel ist die Zusammenarbeit mit den Eltern gut. Sie sind einerseits die Expert*innen für ihre Kinder, sind aber auch bereit dazuzulernen. Dr. Google hingegen ist problematisch anzusehen. Eine psychiatrische Störung wird anhand von beobachtbaren Kriterien, aber auch der Beobachtung von Interaktionen und Verhaltensweisen klinisch diagnostiziert. Einfach Kinder und Jugendliche anhand von ein paar Symptomen, die man im Internet nachschlägt, nicht fachgerecht als „Borderlinestörung“ oder „Depression“ zu „labeln“, wird den Kindern und Jugendlichen nicht gerecht und ist in vielen Fällen auch nicht inhaltlich korrekt, da Diagnosen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie sehr differenziert gestellt werden, also nicht nur anhand der Symptomatik des Kindes, sondern auch anhand von bekannten Komorbiditäten, dem sozialen Umfeld, der Vorgeschichte, den Bindungserfahrungen u. a. Kriterien.

Für alle, die mit den Berufsgruppen nicht so vertraut sind: Wann kümmert sich ein*e Psychiater*in um Patient*innen und wann ein*e Psycholog*in?

Böge: Ein*e Fachärztin*Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie ist die*der Allrounder*in und befähigt, Kinder und Jugendliche einerseits medikamentös zu behandeln, andererseits aber auch eine Psychotherapie anzubieten. Psycholog*innen sind für die

Diagnostik und längerfristige therapeutische Behandlung zuständig. Ein Kind mit einer bekannten Schizophrenie sollte also eher von der*dem Kinder- und Jugendpsychiater*in behandelt werden, da es hier um eine medikamentöse Einstellung geht. Ein bisher nicht diagnostiziertes Kind mit einer Frage nach Persönlichkeitsstörung würde hingegen eher zur*zum Psychologin*Psychologen zur Diagnostik und gegebenenfalls anschließender Therapie gehen. Die Kolleg*innen weisen sich Patient*innen aber auch zu, sollten diese woanders besser aufgehoben sein.

Wie können Sie sich persönlich von den Schicksalen Ihrer Patient*innen abgrenzen?

Böge: Das lernt man mit der Zeit. Eine gewisse Distanz bei aller Nähe während der Behandlungsstunden ist nötig, um hilfreich für die Familien zu bleiben. Dennoch gibt es natürlich immer wieder Fälle, die einem nahegehen oder über deren positiven Verlauf man sich sehr freut. So hab ich einmal von einer ehemaligen Anorexie-Patientin ein Hochzeitsfoto bekommen, auf dem man sieht, wie gut es ihr geht und dass sie gesund ist. Dabei haben wir ein Jahr lang um ihr Leben gekämpft.

Wie laden Sie Ihre Batterien auf?

Böge: Durch positive Rückmeldungen, gelungene Fallverläufe und vor allem einen gesunden Freizeitbereich, den ich pflege. Ebenso lege ich meinen Urlaub verteilt über das Jahr, sodass ich immer wieder kleine Auszeiten habe und dann abschalten kann.

Kannten Sie Graz bevor Sie herkamen?

Böge: Interessanterweise habe ich meinen allerersten Kongress noch während meines Medizinstudiums in Graz besucht. Schon damals war mir Graz als schöne Stadt in Erinnerung geblieben. Ich habe Graz aber nie wieder besucht – bis ich mich beworben habe.

Was schätzen Sie an Graz?

Böge: Graz ist eine lebendige Stadt mit einem super Kulturangebot, aber auch genügend Natur und Bergen im Umfeld, sodass ich in meiner Freizeit all das tun kann, was ich gerne mag, ohne weite Wege zu haben. Ebenso mag ich den Schlag Menschen sehr, die mir hier begegnen. Graz ist eine lebenswerte Stadt.

Verraten Sie uns Ihre Hobbys?

Böge: Ich wandere und klettere gerne, fahre Ski, habe den Kilimandscharo bestiegen und fahre gerne Rad – zuletzt in drei Wochen 2.500 Kilometer durch Schweden. Ebenso gerne besuche ich kulturelle Veranstaltungen, insbesondere die Oper, das Ballett und das Theater.

Univ.-Prof. Dr. Robert Sucher wurde 1979 in Klagenfurt geboren und studierte von 1998 bis 2005 Medizin an der Medizinischen Universität Innsbruck, wo er auch 2012 im Fach Chirurgie der Univ.-Klinik für Viszeral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie habilitierte. Danach arbeitete Sucher am Starzl Transplant Institute der University of Pittsburgh Medical Center USA und wirkte an der Charité – Universitätsmedizin Berlin beim Aufbau eines minimal invasiven Operationsprogramms im Bereich der Leberchirurgie mit. An der Universitätsklinik Leipzig war Robert Sucher von 2016 bis 2022 als leitender Oberarzt und stv. Klinikbereichsleiter an der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie tätig. Er ist national und international in Gremien chirurgischer Fachgesellschaften vertreten und erhielt zahlreiche Auszeichnungen für seine wissenschaftlichen Arbeiten, unter anderem den Excellence in Research Award des American College of Surgeons und den Distinguished Fellows Award der American Society of Transplantation. Seit 1. Jänner 2023 leitet Sucher die Klin. Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie am LKH-Univ. Klinikum Graz. Er ist verheiratet und hat einen Sohn.



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Wollten Sie schon immer Medizin studieren?

Robert Sucher: Nein, mein erster Plan war, den Bauernhof meiner Großeltern in Kärnten zu übernehmen. Ich habe aufgrund der besseren Berufsaussichten aber dann doch in Innsbruck Medizin studiert.

Wieso in Innsbruck und nicht in Graz?

Sucher: Die inneren Organe wie Galle, Leber und Niere haben mich schon als Kind fasziniert. Daher war für mich auch immer klar, ich studiere beim renommierten Tiroler Chirurgen Prof. Raimund Margreiter in Innsbruck.

Warum haben Sie sich in Graz beworben?

Sucher: Ich habe mich davor im Ordensklinikum Linz beworben und bin dort auch in die Endauswahl gekommen. Danach wurde die Stelle in Graz ausgeschrieben – für mich als Kärntner ideal. Dann ging es Schlag auf Schlag. Ich wurde vom Rektor eingeladen, mich zu bewerben und war beeindruckt von den Einrichtungen des Uniklinikum Graz. Es gibt hier alles, was man auch an der Charité in Berlin oder einer großen Uniklinik in den USA findet. Es braucht nur Personal, Ideen und Leben, um die gute Infrastruktur auch zu nutzen.

Auch zeitlich hat es gut für meine Familie und mich gepasst, weil wir nach mehr als zehn Jahren im Ausland jetzt wieder näher bei unseren Familien in Kärnten sind. Mein Plan war immer, nach Österreich zurückzukommen und in der Transplantationschirurgie gibt es neben Graz nur noch Wien, Innsbruck und Linz.

Was planen Sie für Ihre Abteilung?

Sucher: Die wesentlichen Themen sind ganz klar die Personalstruktur und die Personalführung, also der Auf-

bau eines Teams und die Etablierung eines Wir-Gefühls. Ich möchte aber keine Chirurgen als One-Man-Show, sondern eine 50-Men/Women-Show etablieren, wo jede*r einzelne ihre*seine Rolle hat und einen Beitrag zum großen Ganzen leistet. Wir haben eine flache und wertebasierte Hierarchie und tauschen uns immer auf Augenhöhe aus. Jede*r kann und soll sich mit ihrem*seinem Wissen zum Wohl unserer Patient*innen einbringen.

Welche Vorteile bringen Operationen mit Robotern?

Sucher: Beispielsweise operieren wir roboterassistiert bei den Nierenlebendspenden. Bei einer Lebendspende müssen Spender*in und Empfänger*in damit einverstanden sein. Es beruhigt die*den Empfänger*in, wenn die*der Spender*in mit einer schonenden OP-Technik, wie das eben mit Hilfe des Roboters möglich ist, operiert wird. Das verbessert die Akzeptanz für das Spenderorgan, ergo das Outcome. Das belegen auch Studien.

Sind also minimalinvasive, robotergestützte Eingriffe die Zukunft?

Sucher: Ja, in vielen Bereichen der Chirurgie wie z. B. der Darmchirurgie ist das so, ganz besonders gilt das für die Leber- und Pankreaschirurgie.

Komplexe Leber- und Pankreaseingriffe zählen zu Ihrer Expertise: Wie kam's dazu, dass Sie sich den beiden Organen angenommen haben?

Sucher: Die Leber ist aus chirurgischer Perspektive ein komplexes Organ, weil es gut durchblutet ist. Auch in der chirurgischen Ausbildung macht man diese Eingriffe

eher zum Schluss, weil Leberresektionen schwierig und komplex sind.

Wieso sind Lebereingriffe schwierig?

Sucher: Weil die Leber eine große Drüse ist, die auch viele Stoffwechselfunktionen inne hat. Früher musste man sich vor dem Eingriff die Anatomie ganz genau anschauen, sich einprägen und dreidimensional vorstellen, damit man als Chirurg*in ganz genau wusste, wo z. B. der Tumor bzw. noch gesundes Lebergewebe ist und wo die Gefäße sind. Die Leberchirurgie war eine sehr komplikationsbehaftete Chirurgie, die viel intensivmedizinische Nachsorge benötigte. Da hat sich unheimlich viel getan. Jetzt haben wir ganz andere bildgebende Verfahren und können viel (gewebe-)schonender und minimalinvasiv operieren, die Leberfunktion besser beurteilen und das Outcome ist viel besser. Der Eingriff ist heute für die Patient*innen dadurch viel schonender.

Bei der OP verwenden Sie auch eine „Hyperspektral-Bildgebung“. Was versteht man darunter?

Sucher: Das ist ein neues Verfahren, das dem Prinzip der Biophotonik entspricht. Das bedeutet, dass Gewebe und Gewebeeigenschaften unter der Wechselwirkung von Licht untersucht werden können. Vereinfacht gesagt hat man eine Lichtquelle, die scheint auf die Leber und das Licht wird von der Leber teilweise reflektiert, absorbiert, gestreut etc. Das reflektierte Licht wird mittels Scanner eingefangen und je nach Wellenlänge kann man auf Gewebeeigenschaften rückschließen – beispielsweise die Sauerstoffsättigung oder den Blutgehalt feststellen, ohne das Organ zu berühren oder eine Probe zu entnehmen. Das ist sehr wichtig, weil es oft notwendig ist, bei den Eingriffen die Blutzufuhr zur Leber für eine kurze Phase zu unterbinden, damit es während der Resektion weniger blutet. Mit dieser Hyperspektralkamera kann man genau messen, wie sehr die Leber durch die OP beeinträchtigt wird. Bis dato hat man bei jeder OP sog. Pringelzeiten eingehalten, also die Blutzufuhr für kurze Zeit unterbunden, was in dieser Phase notwendig ist aber die Leberfunktion danach beeinträchtigt. Mit der Hyperspektralkamera kann man viel personalisierter agieren, also bei Patient*innen mit beispielsweise einer zirrhothischen Leber oder einer Fettleber die Pringelzeit situationsbedingt anpassen.

Seit Prometheus' Geschichte wissen wir, die Leber wächst nach. Stimmt das wirklich?

Sucher: Ja, da stimmt die griechische Mythologie. Die Regenerationsfähigkeit der Leber ist ein spannendes Thema und es wird auch seit vielen Jahren in diesem Bereich geforscht. Die Leber regeneriert sich extrem

schnell, das hat unterschiedliche Gründe. Verschiedene OP-Techniken wie z. B. die ALPPS-Procedure nutzt die hohe Regenerationskapazität der Leber aus. Mit dieser Methode können teilweise mehr als 75 Prozent an erkrankten Lebergewebe entfernt werden. Eine weitere Technik wäre die präoperative Pfortaderembolisation, bei der der zukünftig entfernte Leberanteil in fünf bis sieben Tagen stärker wächst. Das funktioniert nur bei der Leber.

Funktioniert das auch bei einer Leber, die z. B. durch Alkohol geschädigt ist?

Sucher: Wenn das Lebergewebe vorgeschädigt ist, sind die regenerativen Fähigkeiten beeinträchtigt. Eine Leberzirrhose betrifft immer die gesamte Leber. Als letzte Option bleibt häufig nur noch die Transplantation des Organs.

Wieviel Gramm Alkohol sind für die Leber noch ok?

Sucher: Weniger als man glaubt. Ein Achterl Wein oder ein großes Bier pro Tag sind bereits mehr als das maximale Tageslimit. Wenn man über einen längeren Zeitraum diese Dosis überschreitet und möglicherweise auch eine genetische Veranlagung dafür hat, schädigt man seine Leber irreversibel.

Was schädigt die Leber noch?

Sucher: Gefährlich sind Toxine von Pilzen, z. B. wenn man statt dem Parasol einen Knollenblätterpilz isst, und bestimmte Medikamente und Schmerzmittel. Paracetamol schädigt die Leber, Ibuprofen wiederum die Niere. Wenn man diese Medikamente überdosiert, „reicht“ das für einen Leber- oder Nierenschaden bzw. ein akutes Leber- oder Nierenversagen.

Wie merkt man, dass es der Leber nicht gut geht?

Sucher: Ein klassisches Symptom ist die Gelbsucht. Dabei wird das Serumbilirubin nicht mehr abgebaut und sammelt sich im Körper an. Es gibt aber auch Menschen, die von Haus aus einen höheren Bilirubinwert haben, wie z. B. Patient*innen mit Morbus Meulengracht. Die Betroffenen haben u. a. ein geringeres Risiko für Herz-Kreislaufkrankungen und sind angeblich glücklicher, also „Bilirubin makes you happy“!

Wie laden Sie privat Ihre Batterien auf?

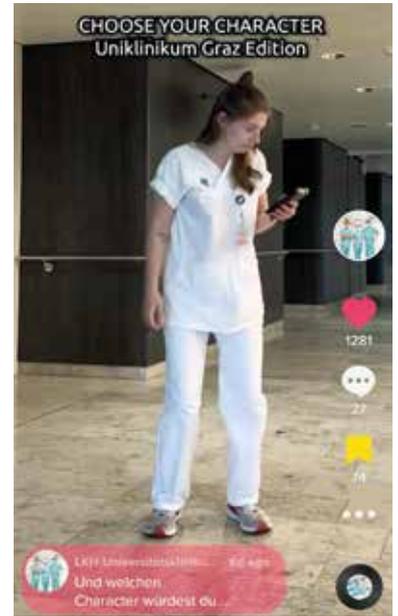
Sucher: Meine Frau ist auch Medizinerin und wir haben eine „Work-Life-Harmony“. Wir unterhalten uns aber nicht nur über die Medizin, auch unser kleiner Sohn fordert zu Recht seine Zeit und Aufmerksamkeit.



PERSONELLES

(Hash-)Tag nicht vergessen!

#uniklinikumgraz – unter diesem Hashtag sind wir auf Social Media zuhause. Unsere Kolleginnen Anthea Graßegger und Jasmin Hebenstreit managen fürs Uniklinikum den Content auf Facebook, Insta, LinkedIn und TikTok und freuen sich über jede Menge Input. Wie Sie den beiden Clips und Co. zukommen lassen können, was zu tun ist, damit ein Repost Ihres Beitrags funktioniert oder warum es nicht möglich ist, dass jede Abteilung ihren eigenen Klinikumaccount bekommt, erfahren Sie auf den nächsten Seiten.



Behind the scenes beim TikTok-Dreh, Screenshot „Choose your character“ (re.)

Facebook: 2.118 Follower*innen
Zugegeben, Facebook ist eher der Dinosaurier unter den Social Media-Plattformen, dennoch schreiben wir ihn nicht ab, sondern nutzen ihn gerne, um z. B. KAGes-Content oder auch Jobausschreibungen zu posten.

Instagram: 4.600 Follower*innen
Bunt, berührend und besonders informativ: So lässt sich der Content beschreiben, den wir auf Insta posten: Vom Podcastaviso über das Weihnachtsfest auf einer Kinderstation bis zur Gleichfeier der Stroke Unit oder dem ORF-Dreh ist alles dabei. Gepostet wird nahezu täglich.

LinkedIn: 1.606 Follower*innen
Als einer der größten Arbeitgeber des Landes sind wir selbstverständlich auch auf dem Businessportal aller Plattformen vertreten. Dienstag ist Recruiting-Tag, d. h. in Zusammenarbeit mit dem PM wird immer ein spezieller Job gepostet.

TikTok – unser Jungspund:
Seit 5. April ist das Uniklinikum Graz auf TikTok dabei. Fürs Startvideo gab's 174.600 Views und 10.700 Likes. Pro Woche gibt's drei Posts, in denen das Klinikleben in Szene gesetzt wird. Warum? Na, damit der Nachwuchs Lust darauf bekommt, am Uniklinikum zu arbeiten.

„Bitte Taggen nicht vergessen und fürs Takeover idealerweise alles auf Insta vorbereiten und für uns dann auf Public stellen“, lauten die beiden wichtigsten Anforderungen, wenn Sie unser Social Media-Management-Duo Anthea und Jasmin contentmäßig unterstützen möchten. Die beiden bespielen die offiziellen Accounts des LKH-Univ. Klinikum Graz auf Facebook, Insta, LinkedIn und TikTok.

Wer jetzt nur Bahnhof verstanden hat, dem sei erklärt: **Taggen** heißt, jemanden auf dem eigenen Account zu markieren bzw. zu verlinken – **@lkh.uniklinikumgraz** lautet in unserem Fall das Zauberwort. Ist der Tag gesetzt, wird der Post für unser Social-Media-Team sichtbar und der Repost auf dem Klinikumaccount ist kein Problem. Achtung: Damit wir sehen, dass Sie uns getaggt haben, muss Ihr Account öffentlich gestellt sein. Sonst kann der Beitrag nicht weiterverwendet werden.

Takeover bedeutet dagegen nichts anderes, als dass Sie einen Post vorbereiten und ihn uns zur Verfügung stellen, damit wir ihn auf den offiziellen Seiten veröffentlichen können. In der Regel sind das Beiträge, in denen jemand beispielsweise auf einen Rundgang durch die Station einlädt, also den Arbeitsplatz vorstellt. Wichtig: Bevor Sie uns einen Clip zukommen lassen, bitte unbedingt mit unserem Social Media-Duo telefonisch Kontakt (DW 31395 oder 30057) aufnehmen. Denn die beiden wissen, worauf's ankommt und coachen Sie gerne in Sachen Umsetzung. Ist der Beitrag fertig, bitte ihn einfach auf den Public-Server stellen, damit ihn sich unser Team von dort holen und seines Amtes walten kann.

Das Engagement von Anthea und Jasmin spiegelt sich auch in den Zahlen wider: Allein im vergangenen Jahr gab's auf Instagram um 50 Prozent mehr Follower*innen sowie um ein Drittel mehr Profilaufufe und auch die Reichweite nahm um 25 Prozent zu. Auf LinkedIn wiederum stieg die Zahl der Follower*innen um beachtliche 357 Prozent und auf Facebook legten die Seitenaufufe um 345 Prozent zu.

Wichtig: Es kann nur einen geben!

Grundsätzlich gilt: Es kann (pro Plattform) nur einen offiziellen Account geben, sonst wird's unübersichtlich! Es ist also nicht möglich, dass einzelne Abteilungen eigene Accounts eröffnen. Wir freuen uns aber dennoch über jede Menge Input. Denn wenn Sie uns unterstützen, können wir das Uniklinikum in all seiner Vielfalt noch besser präsentieren. Was die privaten Accounts betrifft, so steht es jeder*m selbstverständlich frei, diese nach Lust und Laune zu bespielen. Und wenn Sie zudem in Ihrer Bio vermerken, dass Sie am Uniklinikum arbeiten, freut uns das sehr, denn es unterstreicht die Bindung zum Haus. Allerdings geht damit auch eine Verpflichtung einher. Der KAGes-Kodex spricht Klartext: „Mit jeder Äußerung, die Sie über die KAGes oder deren Mitarbeiter*innen abgeben, werden Sie zur*zum Botschafter*in des Unternehmens. Bitte bedenken Sie im Umgang mit sozialen Medien, dass es sich hier nicht um einen rechtsfreien Raum handelt und diskriminierende Äußerungen straf- und dienstrechtliche Konsequenzen haben können, daher also unbedingt zu vermeiden sind.“



Spotify und Youtube – unsere

Podcastplattformen: Die „Sprechstunde am Uniklinikum“ ging im Juli 2021 erstmals live. 43 Folgen wurden seither veröffentlicht, wobei über 80.000 Personen bereits zugehört haben. Eine Folge dauert durchschnittlich 30 Minuten, ergo könnte man mittlerweile schon einen ganzen Tag lang die Sprechstunde verfolgen – vielleicht am nächsten Regentag 😊

© pixabay



© LKH-Univ. Klinikum Graz, MaxStock/stock.adobe.com

Ob Insta oder LinkedIn: Es gilt #uniklinikumgraz

Die Drachen sind los!

Stabsstelle PR

An die Ruder, fertig, los: Das Univ. CCC nimmt wieder an der „LIONS Drachenboot Charity Regatta“ teil und freut sich über jede*n, die*der Lust hat, mitzupaddeln. Das Rennen findet am 1. Juli statt, davor gibt's für alle Teammitglieder eine Schnuppereinheit.

„Paddeln gegen den Krebs“ ist auch bei der heurigen Charityregatta das Motto des Teams des Univ. CCC, das aus Mitarbeiter*innen, Betroffenen und Angehörigen besteht. Und jede*r, die*der Lust hat, ist herzlich dazu eingeladen, sich für den guten Zweck mit ans Ruder zu setzen. Das Nenngeld samt Kosten für die Schnuppereinheit werden vom Univ. CCC übernommen. Wer dabei sein will, meldet sich bis 23. Juni per Mail unter krebszentrum@medunigraz.at oder telefonisch unter DW 30791.



© LIONS Drachenboot Charity Regatta

Gleich anmelden und ein Platzerl im Drachenboot des Univ. CCC sichern

Neubesetzungen

Medizin



ao.Univ.-Prof. Dr. Sonja Fruhwald wurde mit Wirkung ab 01.01.2023 befristet bis zum 31.12.2024, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zur suppl. Leiterin der präsumtiven Klin. Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin 2 bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Philipp Jost wurde mit Wirkung ab 01.01.2023 unbefristet, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum Leiter der Klin. Abteilung für Onkologie an der Univ.-Klinik für Innere Medizin bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Dr. Philipp Metnitz wurde mit Wirkung ab 01.01.2023 unbefristet, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum Leiter der Klin. Abteilung für Anästhesiologie und Intensivmedizin 1 bestellt.



Univ.-FA PD Dr. Dr. Sebastian Tschauer wurde mit Wirkung ab 01.01.2023 befristet bis zur Besetzung der Professur, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum suppl. Leiter der Klin. Abteilung für Kinderradiologie an der Univ.-Klinik für Radiologie bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Hannes Sallmon wurde mit Wirkung ab 01.03.2023 befristet bis zum 31.12.2024, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum Leiter der Klin. Abteilung für Pädiatrische Kardiologie an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Robert Sucher wurde mit Wirkung ab 01.01.2023 befristet bis zum 31.12.2024, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum Leiter der Klin. Abteilung für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie bestellt.

Pflege



PL DGKP Ulrike Berdnik, MSc wurde mit Wirkung ab 01.02.2023 ergänzend zu den bisherigen Bereichen auch mit der Funktion als stellvertretende Pflegedirektorin betraut.



PL DGKP Heidelinde Bachler, BSc wurde ab 01.02.2023 ergänzend zu den bisherigen Bereichen auch mit der Funktion als Pflegeleitung der AEMP sowie der Hygienefachkräfte betraut.



DGKP Michaela Lammer wurde ab 01.12.2022 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Pflegestation 3. Stock – Tagesklinik betraut.



DGKP Marlies Konrad wurde ab 01.01.2023 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Chirurgie, Klin. Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie/OP-Bereich und der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheits, Klin. Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie/OP-Bereich betraut.



DGKP Ulrike Meinhart wurde ab 01.01.2023 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Klinische Abteilung für Geburtshilfe/Geburtshilfe 3 betraut.



DGKP Tina Edler wurde ab 01.01.2023 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, Station 3 betraut.



DGKP Verena Spörk wurde ab 01.01.2023 mit der Funktion als interim. Stationsleitung an der Univ.-Augenklinik, Ambulanz betraut.



DGKP Birgit Sundl wurde ab 01.03.2023 mit der Funktion der Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Chirurgie, Klin. Abteilung für Herzchirurgie betraut.



DGKP Isabella Teißel wurde ab 01.01.2023 mit der Funktion als interim. Stationsleitung an Univ.-Klinik für Innere Medizin, Klin. Abteilung für Lungenkrankheiten/Station betraut.

Verwaltung



DI Dr. Johannes Painold hat mit 01.04.2023 zusätzlich zur Leitung der Stabsstelle Controlling auch die Leitung der Stabsstelle Finanz- und Patientenmanagement übernommen.



DGKP Katharina Lex wurde ab 01.02.2023 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Klin. Abteilung für Allgemeine Pädiatrie, Allgemeine Pädiatrie/ Psychosomatik 5. OG betraut.



DGKP Magdalena Groß wurde ab 01.02.2023 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Neurochirurgie, Station 1 betraut.

Wichtig: Logo-Update

Stabsstelle PR

Das neue Logo der KAGes und der KAGes-Standorte wurde noch einmal überarbeitet und daher hat sich auch das Logo des LKH-Univ. Klinikum Graz leicht geändert. Die neuen Vorlagen gibt es im Intranet!

Ab sofort stehen die neuen Logovarianten für Folder, Poster u. v. m. als PDF- und jpeg-Dateien zur Verfügung. Die neue Wort-Bild-Marke gibt's in Farbe, invertiert und in Grautönen und kann über den Intranetbeitrag „Help? Alles Logo!“ (2002.9974) heruntergeladen werden – ebenso wie Vorlagen für beispielsweise PowerPoint-Präsentationen, Briefpapier und Visitenkarten. Zudem stehen das Logo und die vorgege-

benen Farbwerte, aktuelle Fotos des Direktoriums und des KAGes-Vorstandes sowie Luftbilder vom Uniklinikum Graz dort ebenfalls zur Verfügung (Bildnachweis inklusive!). Übrigens: Auch die aktuellen Kennzahlen sind im Internet und Intranet (2002.5121) zu finden.

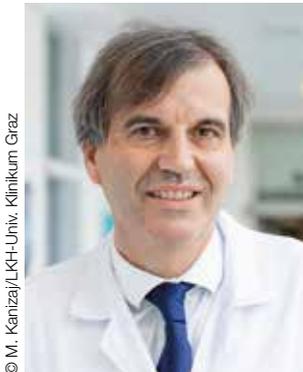


LKH-UNIV. KLINIKUM GRAZ

Wichtig: Das Logo der Med Uni Graz ist bereits im Logo des Uniklinikum Graz integriert, d. h. dass bei gemeinsamen Veranstal-

tung / Einrichtungen etc. beider Unternehmen, das Logo der Med Uni nicht zusätzlich angeführt werden muss. Bei Fragen zur Verwendung des neuen Logos unterstützen Sie die Mitarbeiter*innen der Stabsstelle PR gerne.

Grazer Doppelspitze der ÖGDV



© M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz



© W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Seit Dezember 2022 stehen **Univ.-Prof. Dr. Peter Wolf**, Vorstand der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie Graz, und **Univ.-Doz. Dr. Regina Fink-Puches**, leitende Oberärztin, als **Präsident bzw. Generalsekretärin** an der Spitze der **Österreichischen Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie (ÖGDV)**. Die ÖGDV ist eine geschichtsträchtige Gesellschaft der Medizin und zählt zurzeit mehr als 1.300 Mitglieder*innen. Ziel der Gesellschaft ist es, die wissenschaftliche Entwicklung und die praktische Umsetzung des Fachgebietes der Haut- und Geschlechtskrankheiten einschließlich seiner Spezialdisziplinen zu fördern.

Ehrung für die Betriebsfeuerwehr



© Bereichsfeuerwehrverband Graz

Überraschung für den stellvertretenden Kommandanten der Betriebsfeuerwehr des LKH-Univ. Klinikum Graz, **Oberbrandinspektor Josef Neuhold**: Im Rahmen des 1. Bereichsfeuerwehrtages 2023 wurde er für seine jahrelange Tätigkeit und seine Verdienste um das Grazer Feuerwesens mit dem **Verdienstzeichen des Bereichsfeuerwehrverbandes Graz** in Bronze ausgezeichnet.

Speaker-Award



© W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

BL Dipl. KHBW **Michael Kazianschütz, MBA, MSc** wurde vom renommierten Wiener Institut IMH zum **„Speaker of the year“** gekürt. Die Wahl basiert auf den Rückmeldung von rund 5.000 Teilnehmer*innen, die jährlich an Veranstaltungen am Wiener Institut teilnehmen. Zudem ist er aktuell Vorsitzender der Fachkonferenz „Einkauf und Logistik in Krankenanstalten“. Die Verleihung des Speaker-Awards erfolgte im März in feierlichem Rahmen in Wien.

Ernennung zur Ehrenbürgerin

Personen, die sich um den Bund, das Land oder die Stadt hervorragend verdient gemacht haben, können zu Ehrenbürger*innen ernannt werden. Für ihren unermüdlichen Einsatz am Menschen und ihr Management mit Herz wurde am 19. Jänner 2023 **DGKP Christa Tax, MSc**, ehemalige Pflegedirektorin des LKH-Univ. Klinikum Graz, zur **Ehrenbürgerin der Stadt Graz** ernannt.



© W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Uniklinikum ist Teil des ÖKOPROFIT-Netzwerkes

ÖKOPROFIT, eine Initiative des Umweltamtes der Stadt Graz, besteht seit mehr als 30 Jahren. Seit 2022 ist auch das LKH-Univ. Klinikum Teil dieses Netzwerkes. Ziel ist es, betriebliche Emissionen zu reduzieren, natürliche Ressourcen zu schonen und gleichzeitig die betrieblichen Kosten zu senken – also Profit für Umwelt und Wirtschaft zu schaffen. Bei den Netzwerktreffen werden umweltrelevante Themen wie Energie, Mobilität, Ressourcenverbrauch oder Abfallmanagement mit allen Facetten und Ausprägungen diskutiert. Weiters werden Best-Practice-Beispiele und erfolgreiche Umweltprojekte der teilnehmenden Betriebe vorgestellt.



© M. Kantzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

NAP.se: Kinderchirurgie ist Expertisezentrum

In Österreich leiden rund 400.000 Patient*innen an einer sog. seltenen Erkrankung. Der Nationale Aktionsplan für seltene Erkrankungen (NAP.se) soll für die Betroffenen eine bessere Versorgung ermöglichen. Bei der Umsetzung des NAP.se steht die Designation von Expertisezentren für definierte Gruppen von seltenen Erkrankungen im Vordergrund. In diesen speziellen Einrichtungen sollen die Patient*innen optimal betreut und versorgt werden. Nach einem mehrjährigen Designationsprozess wurde die **Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie** vom Bundesministerium als **Expertisezentrum (Typ-B-Zentrum) für Intestinale Kongenitale Anomalien (ICA)** anerkannt. Das freut Klinikvorstand Holger Till und das gesamte Klinikteam, denn „...damit sind wir das erste Expertisezentrum (Typ-B) für ICA in Österreich, das Kindern mit angeborenen Störungen der Lunge, des Zwerchfells, der Speiseröhre und des Magendarmtrakts auch überregional eine spezialisierte Behandlung anbieten kann.“



© M. Kantzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Präsident der ÖGBT

© M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz



Univ.-Prof. Dr. Peter Schlenke, Vorstand der Universitätsklinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin, wurde für die Funktionsperiode 2022-2024 zum **Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Blutgruppenserologie, Transfusionsmedizin, Regenerative Medizin und Immungenetik (ÖGBT)** ernannt. Die ÖGBT setzt sich insbesondere für die fachspezifische Fortbildung und Forschungsförderung in der Transfusionsmedizin und angrenzenden Fachdisziplinen ein. Die ÖGBT versteht sich auch als Interessensvertretung für medizinische und regulatorische Aspekte bei der Anwendung von Blut, Zellen und Gewebe an Patient*innen gegenüber nationalen Behörden, internationalen Gremien und weiteren Partner*innen im Gesundheitswesen.

Qualitätstalent 2023

© Anna Rauchenberger



Valerie Primas, Mitarbeiterin der Stabsstelle QM/RM sowie der Forschungseinheit für Sicherheit und Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen an der Klin. Abt. f. Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, wurde für ihr Projekt „Gute Gesundheitsinformationen am LKH-Univ. Klinikum Graz“ mit dem Nachwuchspreis der qualityaustria als **„Qualitäts-Talent 2022“** ausgezeichnet.

CCC-Thesis Awards 2022

© L. Schaffelhofer/LKH-Univ. Klinikum Graz



Drei junge Wissenschaftler*innen der Med Uni Graz wurden für ihre wissenschaftliche Arbeit mit dem **Thesis Award des Universitären Comprehensive Cancer Center Graz** (Univ. CCC Graz) ausgezeichnet. Der Award wurde mittlerweile bereits zum sechsten Mal übergeben. Das Univ. CCC Graz sowie die MEFO Graz überreichen diese Auszeichnung für besondere wissenschaftliche Leistungen und Publikationen im Bereich der Krebsforschung. Am 28. März 2023 hatten die Preisträger*innen die Möglichkeit, im Rahmen der Univ. CCC Vorstandssitzung ihre Arbeiten kurz zu präsentieren – Mateja Mikulčić via Webex aus Irland. Nach der Präsentation wurden die Preise vom Vorstand des Univ. CCC Graz überreicht. Die Jungwissenschaftler*innen **Dr. Marie-Christina Mayer, Dr. Ivanjko Filip und Mateja Mikulčić, PhD** dürfen sich über jeweils 500 Euro freuen.

PERSONELLES

Die vielen Gesichter der Spiritualität

Stabsstelle PR

Wer bei Spiritualität nur an Glaube und Religion denkt, liegt falsch. Unabhängig davon, ob jemand religiös ist oder nicht, stellt sich jeder Mensch irgendwann einmal grundlegende Lebensfragen – oft während einer (schweren) Krankheit. Wie Menschen ihr Leben gestalten oder deuten und wie sie mit der eigenen Sterblichkeit umgehen, hängt nicht zuletzt von ihrer Spiritualität ab. Hier setzt die Arbeit der interuniversitären Arbeitsgemeinschaft (AG) „Spiritualität im Krankenhaus“ an.

Die interprofessionelle und interkonfessionelle AG besteht aus engagierten Menschen, die versuchen, das vielfältige Themenfeld der „Spiritualität“ für das Uniklinikum Graz zu positionieren. Der Fokus liegt auf der Wahrnehmung der spirituellen Bedürfnisse kranker Menschen und deren Angehörigen. In der existenziellen Auseinandersetzung mit Krankheit, Leid und Tod stehen Menschen vor grundlegenden Lebensfragen, wenn auch mit sehr unterschiedlichen Perspektiven. Dies erfordert ein großzügiges, oft weit über das konkrete medizinische Behandlungsangebot hinausreichendes Engagement und Selbstverständnis aller Beteiligten. Die Fragen der Spiritualität betreffen nicht nur Schwerkranke und sterbende Menschen, es sind Fragen des Menschseins an sich, die besonders in Zeiten der Krise und Bedrohung drängender sind und gehört werden wollen. Die AG versucht, für die Patient*innen und Mitarbeiter*innen die spirituelle Komponente, wie z. B. „Spiritual Care“, in das bio-psycho-soziale Modell von Gesundheit und Krankheit zu integrieren und langfristig auch in die gelebte Praxis zu implementieren.

Dies geschieht durch:

- Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Spiritualität in Theorie und Praxis
- Vertiefung des Verständnisses von Spiritualität auf Basis neuester Literatur
- regelmäßige Treffen der interuniversitären „Kerngruppe“ (einmal pro Monat)
- Einladungen von Kolleg*innen zu speziellen Fragen am Uniklinikum Graz

- regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen (öffentlich und allgemein zugänglich wie z. B. Symposien, Workshops und Vorträge zum Thema)

Bereits jetzt bietet die AG eine Schulung zu Trauer Ritualen, Unterstützung durch Gesprächsrunden bei der Entwicklung einer Abschiedskultur sowie Workshops zu Selbstfürsorge an. Künftig sollen diese und weitere geplante Angebote – wie z. B. die Entwicklung einer „Sorgekultur“, in welcher der achtsame Umgang miteinander im Vordergrund steht – auch über den BIKA angeboten werden.



© Laura Schaffelhofer/
LKH-Univ. Klinikum Graz

AG „Spiritualität im Krankenhaus“

Wer jetzt Interesse und Freude hat, sich bei der Arbeitsgruppe zu engagieren und mitwirken möchte, meldet sich am besten direkt bei den Leiter*innen: Eva Nagele (eva.nagele@uniklinikum.kages.at, 31048) und Christian Vajda (christian.vajda@medunigraz.at, 84862)

Symposium am 23. November 2023

Die interuniversitäre Arbeitsgruppe „Spiritualität im Krankenhaus“ lädt im November zum 4. Transdisziplinären Symposium Graz ein. Im Zentrum der gantztägigen Tagung steht die Frage, welchen Beitrag die Berücksichtigung der Spiritualität zur Stärkung von Schutz- und Resilienzfaktoren bei traumatisierenden Erfahrungen zu leisten vermag. Detaillierte Ausschreibung und Anmeldemodalitäten folgen.

PERSONELLES

Wer zuhört, weiß mehr!

Stabsstelle PR



© K. Remling/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)



© M. Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz

Holger Till, Marianne Marko und Alexander Rosenkranz bei den Podcastaufnahmen

Alle drei Wochen gibt es in unserem Podcast, in der „Sprechstunde am Uniklinikum“, eine geballte Ladung Information zu hören: Gastgeberin Simone Pfandl-Pichler spricht mit Expert*innen des Uniklinikum Graz über aktuelle Themen und gibt Einblicke in den Alltag in unserem Krankenhaus.

Was uns an die Nieren geht und was den Nieren gut tut, erzählt Klinikvorstand Alexander Rosenkranz in der Folge Nr. 37. Etwas turbulenter wird es in der Podcastfolge Nr. 38, hier dreht sich alles um Rad und Roller: Klinikvorstand Holger Till klärt auf, wie man schlimme Verletzungen verhindern und trotzdem Spaß an der Bewegung haben kann. Garantiert nicht einschlafen werden Sie bei der Folge 39, in der Anästhesistin Marianne Marko verrät, was bei einer Narkose passiert und warum man keine Angst davor haben muss. Und wer jetzt schon wissen will, was es im Mai und Juni zu hören gibt, der darf auf Informationen aus erster Hand zu Inkontinenz, Mückenstichen und Kieferchirurgie gespannt sein.

Aktuell nachzuhören:

#39 | Alles andere als einschläfernd

Warum eine Narkose nicht so ist wie tief schlafen, erklärt Anästhesistin Marianne Marko in dieser Podcastfolge.

Außerdem erfahren wir, warum man sechs Stunden vor einer geplanten OP nicht mehr essen soll und was man gegen postoperative Übelkeit machen kann.

#38 | Helm auf – sicher drauf

Hinfallen kann man nicht verhindern und gehört zum Leben dazu, weiß Klinikvorstand und Kinderchirurg Holger Till. Was man aber verhindern kann und was er und sein Team leider zu oft sehen, sind schwere Verletzungen. Was sich hinter Katapulteffekt und Trampolinfraktur verbirgt und welche Rolle die passende Schutzausrüstung spielt, gibt's hier zum Nachhören.

#37 | Was uns an die Nieren geht ...

Gift für unsere Nieren sind nicht nur Tabak und Alkohol, sondern vor allem auch ein hoher Blutdruck, Diabetes und Übergewicht. Was jeder für die Nierengesundheit tun kann, ob z. B. eine Tasse Espresso gut für die Nieren ist oder warum man mit Schmerzmitteln aufpassen muss, erfahren Sie in dieser Podcastfolge von Klinikvorstand Alexander Rosekranz.

Wir freuen uns auf Feedback, Anregungen und Themenvorschläge für viele weitere spannende Podcastfolgen via E-Mail: sprechstunde@uniklinikum.kages.at oder Instagram: [@lkh.uniklinikumgraz](https://www.instagram.com/lkh.uniklinikumgraz)

PERSONELLES

Neue To-Go-Behälter im Speisesaal

Sabrina Reinbacher

Erfolgreiche Umsetzung eines mehrfach eingebrachten Ideenmanagementvorschlags: Seit Jänner 2023 gibt es im Mitarbeiter*innenspeisesaal nur noch To-Go-Behälter aus Karton, um Speisen mit auf die Klinik oder ins Büro zu nehmen.

Ganz im Sinne der Vermeidung und Reduktion von Plastik wurden 2022 mehrere Vorschläge hinsichtlich der Behälter im Speisesaal ins Ideenmanagement eingebracht (IVW Nr. 16/22, 18/22 und 34/22). Der Wunsch seitens der Mitarbeiter*innen des LKH-Univ. Klinikum Graz, eine Alternative zu den Kunststoffbehältern zu haben, war also groß. Zwei Wochen lang gab es eine Testphase im Speisesaal, dann stand die Entscheidung für die neuen **To-Go-Behälter** fest:

- Für Salat und warme Speisen (Menüs) gibt es eine rechteckige Box (1.400 ml).
- Für Smoothies, Suppen und flüssige Menüs (Gulasch etc.) gibt es einen Becher mit separatem Deckel (450 ml; Smoothies werden vorbefüllt).

Alle Behälter sind auslaufsicher und blickdicht. Da sie etwas teurer als die alten Kunststoffbehälter sind, hat sich der Preis pro Box um wenige Cent erhöht. Nach dem Essen die Boxen kurz auswaschen, dann können sie gemeinsam mit Papier und Karton (rote Tonne) entsorgt werden.

Viele Vorschläge für einen Wunsch

Eingereicht wurde der erste Vorschlag im Jänner 2022 von Carmen Vlastic, die selbst in der Küche tätig ist und auch bei der Auswahl der neuen Behälter mitgewirkt hat. „Ich bin stolz, meinen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten und leiste auch gerne Überzeugungsarbeit!“, freut sich Vlastic über die neuen Boxen und die Graz-Gutscheine im Wert von 300 Euro, die sie für den Vorschlag bekommen hat. Auch die Vorschläge von Susanne Schröck und Barbara Schuster, die zum gleichen Thema eingelangt sind, wurden mit Graz-Gutscheinen prämiert.



BD G. Falzberger übergibt C. Vlastic die Graz-Gutscheine



Beim Salatbuffet stehen die umweltfreundlichen To-Go-Behälter



VORHANG AUF

Start der Lean Academy

Mit dem Start des ersten Lehrgangs wurde Mitte Februar die Lean Academy ins Leben gerufen. 16 Teilnehmende aus dem LKH-Univ. Klinikum, dem LKH Südsteiermark und dem LKH Murtal sind gemeinsam im ersten Modul gestartet.

Susanne Altendorfer-Kaiser



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Teilnehmenden des ersten Durchgangs der Lean Academy mit (4.v.li.) BD G. Falzberger, KAGes-VV G. Stark, KAGes-FV U. Drabek, BM V. Kikel, Leiter SM/OE H. Kogler sowie das Lean-Team SM/OE

Am 15. Februar 2023 wurde die Lean Academy offiziell durch den KAGes-Vorstandsvorsitzenden Gerhard Stark und den KAGes-Finanzvorstand Ulf Drabek sowie Betriebsdirektor Gebhard Falzberger eröffnet. Auch BM-Leiter Volker Kikel und Abteilungsleiter Herbert Kogler, zu dessen Abteilung das Lean-BO Team des LKH-Univ. Klinikum Graz gehört, waren bei dem Start dabei.

Bereits seit mehr als acht Jahren werden am LKH-Univ. Klinikum Graz die Leanprinzipien in unterschiedlichen Projekten umgesetzt (siehe Klinoptikum 01/2021). Seither sind bereits zehn Normalbettenstationen zu Lean-Bettenstationen transformiert worden. Lean ist auch ein fixer Bestandteil, wenn es um Neukonzeptionen und Reorganisationen am Uniklinikum Graz geht.

Mit der konsequenten Umsetzung der Lean-Prinzipien soll auch ein Beitrag zur Attraktivierung des Arbeitsplatzes LKH-Univ. Klinikum geleistet werden.

Eigenes Ausbildungskonzept für die Lean Academy

Neben der reinen Projektabwicklung ist die Lean-Ausbildung der Mitarbeitenden ein wichtiger Erfolgsfaktor. Um diesem Anspruch Rechnung zu tragen, wurde am Uniklinikum ein eigenes Ausbildungskonzept entwickelt, das den Mitarbeitenden und Führungskräften maßgeschneiderte und auf die jeweiligen Bedürfnisse angepasste Lean-Lerninhalte vermittelt: die Lean Academy.

Lean ist auch innerhalb der gesamten KAGes einer der strategischen Schwerpunkte und wurde 2023 in die Zielvereinbarungen der jeweiligen KAGes-Verbünde/Standorte integriert. Daher soll die Lean Academy einen KAGes-weiten Beitrag in der Vermittlung der Lean-Prinzipien, Lean-Methoden und Lean-Kultur leisten.

Vier Module

Ein Lehrgang der Lean Academy besteht aus vier aufeinander aufbauenden Modulen, die den Teilnehmenden das entsprechende Basiswissen und die Expertise für die Umsetzung von Lean-Projekten vermitteln. Für die Führungskräfte gibt es ein eigenes Modul „Leadership“.

Die Vermittlung der Inhalte folgt dem Design-Thinking-Ansatz und will den Teilnehmenden durch

- praxisnahe Beispiele bzgl. der Lean-Verhaltensweisen und dem Veränderungsprozess,
 - den theoretischen Background zu Modellen und Tools und
 - die Anwendung und Erarbeitung von Lean-Lösungen im Zuge von Prototypisierungen
- die Vorteile und Chancen von Lean im Klinikalltag näherbringen.

Die Teilnehmenden werden dadurch befähigt, nach Abschluss der Module, als Lean-Expert*innen im Alltag Lean-Prinzipien/Lösungen zu implementieren und die Lean-Transformation zu begleiten.

So konnten die Teilnehmenden bereits im ersten Modul zentrale Elemente der Lean-Philosophie kennenlernen und die sog. „Gemba-Methodik“ anwenden. Weiters erhielten die Teilnehmenden einen Eindruck von dem Betrieb von Lean-Bettenstationen und konnten die wichtigsten Lean-Tools in der praktischen Anwendung kennenlernen. Im zweiten Modul liegt der Schwerpunkt auf den Prozessen und die Teilnehmenden können bereits erste Lean-Prototypen für ihre Bereiche selbst entwickeln. Im finalen Modul geht es dann darum, anhand von Problemlösungstechniken die Lösungen in das Gesamtsystem einzubetten und für eine entsprechende Lean-Nachhaltigkeit zu sorgen.



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Eröffnung der Lean Academy (v.l.n.r.: Christophe Vetterli, Volker Kikel, Herbert Kogler, FV Ulf Drabek, VV Gerhard Stark und BD Gebhard Falzberger)

Lean-Führungskultur im Leadership-Modul

Das Lean-Ausbildungskonzept sieht in einer fünften Stufe auch ein Leadership-Modul vor, das vor allem dafür konzipiert ist, Lean-Führungskultur und -methoden zu vermitteln und so die kontinuierliche Weiterentwicklung und Verbesserung des Systems sicherzustellen. Die Lean Academy umfasst im ersten Jahr drei Durchgänge, wobei ein vierter Durchgang auf Grund des starken Interesses bereits in Planung ist. 2024 werden ebenfalls bis zu vier Durchgänge angeboten.

Zielgruppe der Lean Academy

Vorrangig ist die Lean Academy für Mitarbeitende gedacht, die an Kliniken mit Lean-Organisationseinheiten tätig sind oder für jene, die vor einer Umstellung stehen. Insbesondere Führungskräfte der mittleren Ebene und Schlüsselpersonen sind angesprochen. Die Durchführung und Planung der Lean Academy erfolgt durch die Abteilung Organisationsentwicklung und Betriebsorganisation (SM/OE) und wird im ersten Jahr durch die internationalen Expert*innen von Vetterli Roth & Partners aus der Schweiz begleitet. Bei Interesse an der Teilnahme an der Lean Academy steht Susanne Altendorfer-Kaiser (SM/OE) jederzeit zur Verfügung.



© J. Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Flowboard auf der Lean-Bettenstation Rot der Kinderchirurgie

Doppelschlag des Fehlerteufels



Im Klinoptikum 04 2022 haben sich leider zwei Fehler eingeschlichen. Wir bitten um Entschuldigung und korrigieren sie hiermit: Werner Sailer leitet natürlich bis zu seinem Pensionsantritt am 01. Juli 2023 weiterhin den Bereich Wirtschaft. Erst nach seinem Pensionsantritt werden der Bereich Wirtschaft und der Bereich Logistik/SCM zu einem neuen Bereich namens Wirtschaft/Logistik unter der Leitung von M. Kazianschütz fusioniert. Das technische Prüfzentrum unter der Leitung von Franz Deutschmann ist nach wie vor Teil des Bereichs Technik.

VORHANG AUF

Zwei neue Subzentren im Univ. CCC Graz

David Lippitsch



© Никита Карневский/istock.adobe.com

Das Subzentrum Kopf-Hals | Neuro ist in zwei Schwerpunkte gegliedert

Univ. CCC-Subzentrum Kopf-Hals | Neuro



© M. Wiesner/
LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Subzentrum gliedert sich in zwei Schwerpunkte: Kopf-Hals und Neuro. Die Leitung für den Schwerpunkt Kopf-Hals wird seitens der Klin. Abteilungen für Allgemeine Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Onkologie und Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie alternierend für drei Jahre übernommen.

Der Schwerpunkt Neuro wird ebenfalls alternierend jeweils für drei Jahre seitens der Univ.-Klinik für Neurochirurgie und der Klin. Abteilung für Allgemeine Neurologie geleitet. Dietmar Thurnher (Leiter der Klin. Abteilung für Allgemeine Hals-Nasen-Ohrenheilkunde) und Stefan Wolfsberger (Vorstand Univ.-Klinik für Neurochirurgie) übernehmen für die erste Periode jeweils die Leitung.

www.uniklinikumgraz.at/ccc/kopf-hals-neuro

Offizieller Startschuss für zwei neue Subzentren: Ende 2022 startete das Univ. CCC-Subzentrum Kopf-Hals | Neuro und Anfang 2023 das Univ. CCC-Subzentrum Bauch.

Das Subzentrum Kopf-Hals | Neuro fokussiert sich auf die Diagnostik, Therapie und Nachsorge von bösartigen Erkrankungen im Kopf-Hals-Bereich beziehungsweise im Bereich des zentralen Nervensystems (ZNS). Im Univ. CCC-Subzentrum Bauch wird die Expertise für Tumorerkrankungen im Bauchraum gebündelt – ganz gleich, ob Darmkrebs, Bauchspeicheldrüsenkrebs oder Tumoren im Bereich der Leber.

Subzentrum Kopf-Hals | Neuro

Krebserkrankungen, die den Kopf und Hals bzw. das zentrale Nervensystem betreffen, gehen aufgrund der betroffenen Bereiche mit gravierenden Einschränkungen von wichtigen Körperfunktionen wie beispielsweise dem Sprechen einher. Umso bedeutender ist es, für Patient*innen die beste Behandlung zu ermöglichen und auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen. Kopf-Hals-Tumoren wachsen oft in Bereichen, in denen es strahlensensibles Gewebe gibt und wo die zentralen Organe für Sprechen und Nahrungsaufnahme lokalisiert sind. Die Behandlungspläne werden interdisziplinär auf die Patient*innen abgestimmt und folgen den Leitlinien. Ziel ist, einerseits die Erkrankung zu behandeln, andererseits aber auch Funktionen und Strukturen wie Sprechen und Schlucken zu erhalten.

Wie bei nahezu allen Krebserkrankungen erfordert die Behandlung von neuroonkologischen Erkrankungen aufgrund ihrer Lage auch ein Zusammenspiel mehrerer Fachdisziplinen. Unter anderem bedarf es einer umfassenden Abklärung mittels radiologischer Verfahren, um eine individuelle Operations- bzw. Behandlungsstrategie für Patient*innen zu planen.

Diese Strategien werden je nach Lage und Entität neben den Tumorboards Kopf-Hals und ZNS, auch im wöchentlich stattfindenden Skull-Base-Board besprochen.

Im Jahr 2022 wurden in den drei Boards über 1.000 Fälle besprochen.

Unter dem Dach des Univ. CCC Graz vereint das Subzentrum Kopf-Hals | Neuro die Expertise zahlreicher Kliniken, Abteilungen und Institute, welche die Patient*innen leitlinienorientiert und nach den neuesten Forschungserkenntnissen diagnostizieren und behandeln. Aufgrund der umfassenden Anzahl der Tumorentitäten, welche in den Kopf-Hals-Bereich bzw. in den Bereich des zentralen Nervensystems fallen, gliedert sich das Subzentrum in die Schwerpunkte Kopf-Hals und Neuro. Auch die Univ.-Kompetenzeinheit für endoskopische Schädelbasischirurgie ist Teil des Subzentrums. Hier werden gut- oder bösartige Tumoren des Gehirns, die in der Nähe der Schädelbasis liegen, endoskopisch durch die Nase operiert.

Subzentrum Bauch

Darmkrebs ist, unabhängig vom Geschlecht, die dritthäufigste Krebserkrankung in Österreich. Auch andere Organe im Bauchraum sind von Tumorerkrankungen betroffen. Allein im Jahr 2022 wurden in den Tumorboards HCC (Leber), NET (Neuroendokrine Tumoren) und Viszeralchirurgie über 1.000 Patient*innen besprochen.

Das Univ. CCC-Subzentrum Bauch vereint alle Disziplinen, die sich auf Patient*innen mit einer gastrointestinalen Tumorerkrankung spezialisiert haben. Aufgrund der großen Bandbreite von viszeralonkologischen Erkrankungen und der damit verbundenen Komplexität in der Behandlung, ist eine über ein Zentrum strukturierte Vorgehensweise mit aufeinander abgestimmten Spezialist*innen erforderlich, damit Behandlungsketten so kurz und eingespielt wie möglich vollzogen werden können.

Prävention ist ein zentrales Thema und einer der Grundpfeiler im Subzentrum Bauch. Tumorerkrankungen im Bauchraum sind oft lange unbemerkt. Erste Anzeichen einer Erkrankung treten erst in späteren Erkrankungsstadien auf. Darmkrebs kann aber in sehr vielen Fällen über Vorsorgeuntersuchungen rechtzeitig erkannt und behandelt werden. Umso wichtiger ist es, Aufklärungsarbeit bei Patient*innen und Angehörigen zu betreiben und so Bewusstsein zu schaffen.

Wird eine Tumorerkrankung festgestellt, werden unter Einbindung der interdisziplinären Hauptkooperationspartner Patient*innen diagnostisch versorgt und Therapieempfehlungen in den Tumorboards erarbeitet. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Einbindung von Patient*innen in klinische und nicht-klinische Studien. Durch die enge Anbindung vorklinischer Institute und Forschungseinheiten mit dem klinischen Alltag profitieren auch Patient*innen mit seltenen oder fortgeschrittenen Erkrankungsbildern im Bauchbereich.

Univ. CCC-Subzentrum Bauch



© M. Wiesner/
LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Hauptkooperationspartner im Subzentrum Bauch sind die Klin. Abt. für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie, die Klin. Abt. für Onkologie, die Klin. Abt. für Gastroenterologie und Hepatologie, die Univ.-Klinik für Radiologie und die Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie sowie das Diagnostik- und Forschungsinstitut für Pathologie. Geleitet wird das Subzentrum Bauch von Armin Gerger (Klin. Abteilung für Onkologie). www.uniklinikumgraz.at/ccc/bauch



© ag visuell/stock.adobe.com

Die Expertise für gastrointestinale Tumore ist im Subzentrum Bauch gebündelt

Das **Univ. CCC Graz** ist in sogenannte **Subzentren** unterteilt, um die interdisziplinäre Vernetzung zu fördern. Jedes Subzentrum zeichnet sich durch seine Expertise in einer bestimmten Entität aus, die im nationalen wie auch internationalen Vergleich alle erforderlichen Standards und Vorgaben an die jeweilige Diagnostik und Therapie entsprechend erfüllt und auf hohem Niveau weiterentwickelt. Die Subzentren werden sukzessive nach den Vorgaben der Deutschen Krebsgesellschaft aufgebaut. Derzeit werden folgende Subzentren für eine Zertifizierung vorbereitet bzw. wurden bereits zertifiziert: Brust, Sarkome (Weichgewebe & Knochen), Haut, Thorax, Bauch, Gynäkologie, Kopf-Hals | Neuro, Uroonkologie, Hämatologie und Pädiatrie. www.uniklinikumgraz.at/ccc



HISTORISCH

Lost Places am Uniklinikum

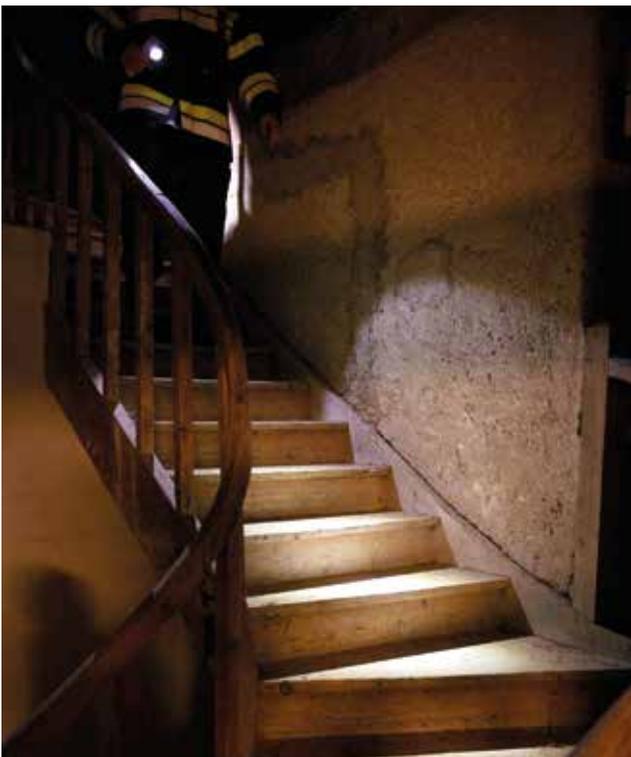
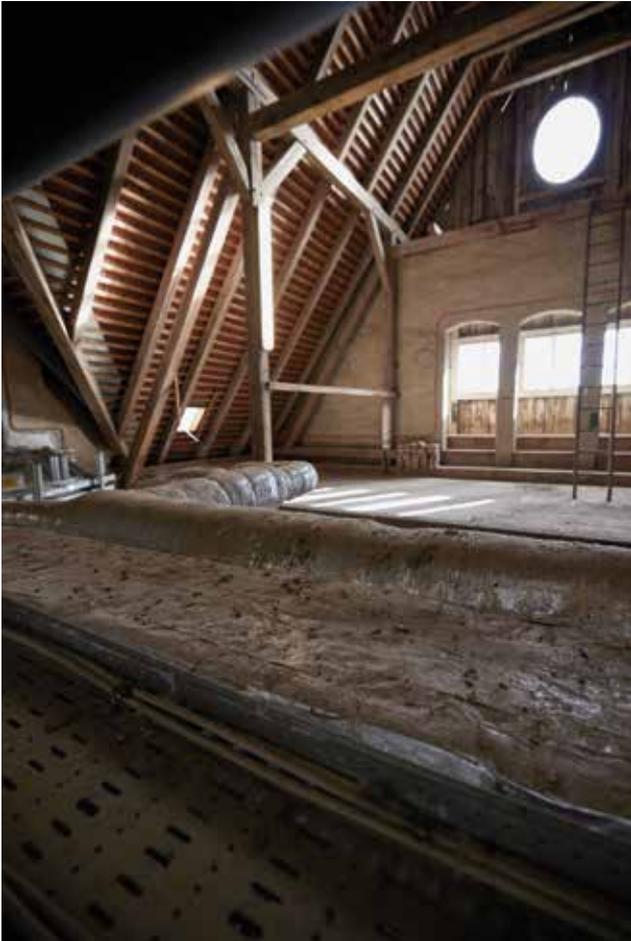
Wir haben uns gemeinsam mit dem Fotografen Kurt Remling, Stefan Pöschl und Johann Albrecht (beide aus dem Team der Berufsfeuerwehr) auf die Suche nach verlassenen – wenn auch nicht vergessenen – Orten am Uniklinikum gemacht. Begleiten Sie uns auf unserem Streifzug dorthin, wo die Zeit scheinbar stillsteht.



Ehemalige WC-Anlage, Auenbruggerplatz 3



Auenbruggerplatz 19, Keller

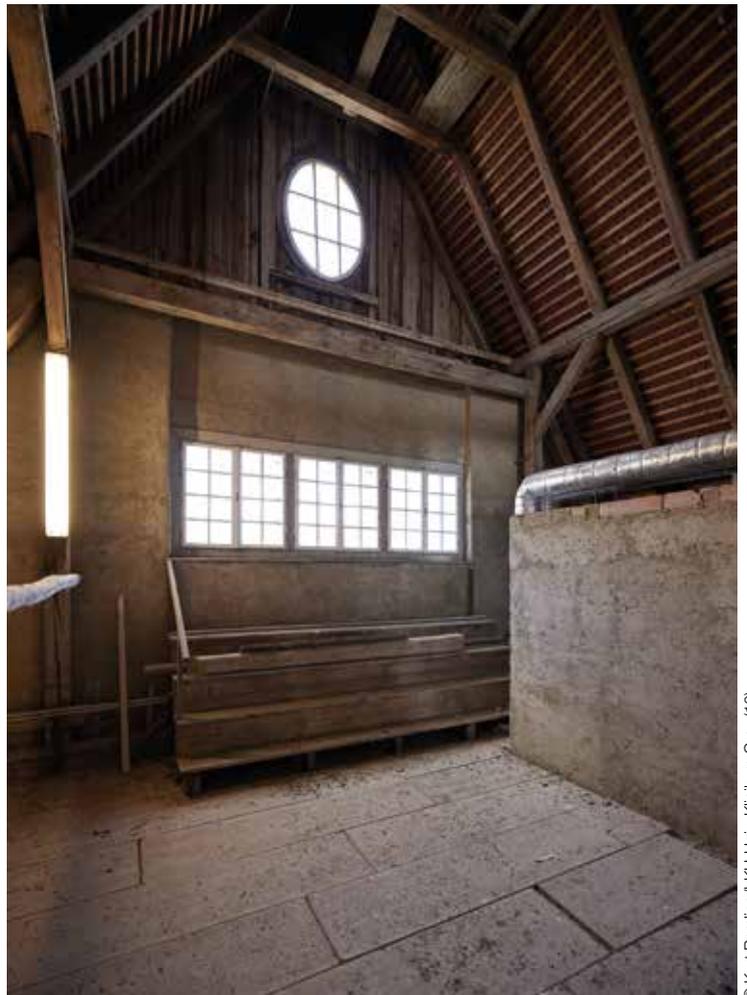


Wer Lost Places besuchen möchte, sollte Folgendes beachten:

- Vor dem Erkunden klären, wem das Gebäude/Gelände gehört und ob man es betreten darf (zur Info: Die hier Gezeigten dürfen nicht betreten werden!).
- Niemals alleine auf Erkundungstour gehen!
- Vorsichtig sein: Viele Bauwerke sind in schlechtem Zustand – Stiegen, Balkone oder Dächer könnten morsch sein.
- Den Ort so hinterlassen wie man ihn vorgefunden hat!
- Passendes Schuhwerk anziehen und Taschenlampe nicht vergessen, für Dachböden oder Keller empfiehlt sich eine FFP-2 Maske!

Was fasziniert an Lost Places?

Sie laden ein, die Vergänglichkeit, das Gruselige, Bedrückende, aber auch das Schöne dahinter zu entdecken. Und mitunter braucht es Mut, eine Tür zu öffnen oder einen Raum zu betreten ...





MEDIZIN

So geht tertiär!

Wie sich der oft zitierte „Tertiäre Versorgungsauftrag“ im klinischen Alltag zeigt? Ganz klar: In der hochprofessionellen Arbeit interdisziplinärer Teams. Denn sie ermöglichen es, Therapien und Behandlungen anzubieten, die im süd- und südostösterreichischen Raum einzigartig sind – z. B. für junge Patient*innen mit seltenen genetischen Erkrankungen, bei kinderchirurgischen Einsätzen, bei denen die allerfeinste kleine Klinge gefragt ist, oder mit einer dualen Therapie, die der Trigeminusneuralgie den Garaus macht.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Barbara Plecko ist eine der Spezialist*innen an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, die Kinder und Jugendliche mit seltenen Erkrankungen betreuen

Der 28. Februar ist einer jener Tage, an denen deutlich wird, wie sich der tertiäre Versorgungsauftrag, den das LKH-Univ. Klinikum Graz zu erfüllen hat, im universitären Klinikalltag zeigt. Denn der Tag gilt international als „Tag der seltenen Erkrankungen“ und soll für jene Erkrankungen sensibilisieren, an denen weniger als einer von 2.000 Menschen leidet. Um die Betroffenen medizinisch betreuen zu können, braucht es Spezialist*innen aus unterschiedlichsten Fachbereichen, die interdisziplinär zusammenarbeiten. In der Steiermark finden sich diese speziellen Expert*innenteams nur am Uniklinikum Graz, das damit dem besagten Auftrag für den süd- und südostösterreichischen Raum nachkommt.

Gebündelte Expertise: neue Kompetenzeinheit für seltene pädiatrische genetische Erkrankungen

Im Fall der seltenen pädiatrischen genetischen Erkrankungen besteht das Team aus Spezialist*innen der Klin. Abteilung für Allgemeine Pädiatrie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, jenen der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie sowie weiteren Partnerkliniken und dem Institut für Humangenetik der Med Uni Graz. Gemeinsam widmet man sich seit rund zwei Jahren im Rahmen der „Universitären Kompetenzeinheit für seltene pädiatrische genetische Erkrankungen am LKH-Univ. Klinikum Graz“ sowohl der Versorgung der betroffenen Patient*innen als auch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den

Erkrankungen, an denen etwa 400.000 Personen in Österreich leiden. Da die Gründungsfeier im Jahr 2021 allerdings coronabedingt ausgefallen war, nahm man den heurigen „Tag der seltenen Erkrankungen“ zum Anlass, diese nachzuholen. Neben den Partner*innen fanden sich auch Vertreter*innen von Selbsthilfgruppen und betroffene Familien zur Veranstaltung ein, bei der sowohl auf die Erforschung der genetischen Ursachen der Krankheitsbilder und den damit verbundenen medizinischen Herausforderungen eingegangen wurde als auch der klinische und persönliche Alltag der Betroffenen bzw. deren Familien zur Sprache kam.

„Etwa 80 Prozent aller seltenen Erkrankungen sind genetisch bedingt und beginnen zu 50 Prozent bereits im Kindesalter“, betonte Barbara Plecko, Leiterin der Klinischen Abteilung für Allgemeine Pädiatrie, bei der Veranstaltung und unterstrich damit die Bedeutung dieses Themenfeldes für die Kinder- und Jugendheilkunde. Die genetisch bedingten Krankheitsbilder seien dementsprechend vielfältig und ziehen sich durch alle Teilbereiche der Pädiatrie: von frühkindlichen Epilepsien und Muskelerkrankungen über seltene Nieren- oder Lebererkrankungen bis hin zur Zystischen Fibrose oder angeborenen Fehlbildungen. Eines der Hauptanliegen aller Beteiligten ist, den Betroffenen rasch und effizient Diagnosen und Therapien anbieten zu können, um ihnen die oft mühsame Odyssee zu ersparen. Etwa 30 Prozent warteten in der Vergangenheit mehr als fünf Jahre

auf die richtige Diagnose. Eine große Hürde, denn ohne Diagnose sind verständlicherweise weder eine Krankheitsaufklärung noch die oft personalisierte Therapie bzw. die Kontaktaufnahme mit entsprechenden Selbsthilfegruppen möglich.

In dem Zusammenhang wird klar, weshalb einer der wesentlichen inhaltlichen Punkte bei der Veranstaltung auch die Ursachenforschung, sprich die genetische Analyse, war. So verwies man u. a. auf die neuen Technologien, die es heute ermöglichen, durch simultane Analysen großer Abschnitte des menschlichen Erbguts oft bereits innerhalb weniger Wochen eine Diagnose stellen zu können. Bis vor etwa zehn Jahren dauerte dieser Prozess erheblich länger, da man dafür mühsam einzelne Gene in Folge untersuchen musste. Die aktuell mögliche, gleichzeitige Analyse aller 20.000 Gene (next generation sequencing) hat sich als die schnellste und kostengünstigste Methode zur Diagnosesicherung erwiesen, sodass in 30 bis 60 Prozent der Fälle die Krankheitsursache rasch geklärt werden kann.

Das Institut für Humangenetik nimmt in der Diagnostik der seltenen Erkrankungen eine federführende Rolle ein und koordiniert u. a. das „Austrian Network for Medical Genome Analysis“, um für humangenetische Einrichtungen den Zugang zu den modernsten Geräten für Untersuchungen des Erbgutes sicherzustellen. Zudem wurde in Zusammenarbeit mit der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde auch eine eigene Datenbank für diese Erkrankungen aufgebaut. Im Klinikalltag zeigt sich die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Partner*innen auch in Form einzelner Spezialambulanz, in denen Patient*innen von Fachärzt*innen und Humangenetiker*innen betreut werden. In der Klinischen Abteilung für Allgemeine Pädiatrie werden zudem einmal pro Monat „Exom-Boards“ abgehalten. Hier werden vorab Symptome und Merkmale der kleinen Patient*innen besprochen sowie relevante Ergebnisse der genetischen Analyse diskutiert. Das anschließende Diagnosegespräch mit den Eltern erfolgt dann auch im Beisein aller Spezialist*innen.

Interdisziplinäre, chirurgische Meisterleistung: mit kleiner feiner Klinge gegen Lungenfehlbildung

An der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie nimmt man sich auch einer weiteren speziellen Gruppe von Patient*innen mit seltenen Erkrankungen an: jenen, die u. a. an einer Lungenfehlbildung leiden. Dafür wurde man auch als erstes „Expertisezentrum für Intestinale Kongenitale Anomalien“ in Österreich anerkannt (s. S. 21). Die erfolgreiche Behandlung des kleinen Franz Hubert verdeutlicht nun als zweites Beispiel, wie die hochspezialisierte Arbeit der Expert*innen die Erfüllung des tertiären Versorgungsauftrags gewährleistet. Dem kleinen Franz Hubert musste nämlich ein



Exom-Board der Klin. Abt. f. Allg. Pädiatrie (in Zeiten der Corona-Pandemie). Von li: Kinderneurologe J. Zobel sowie S. Verheyen, H. Seebacher, E. Schreiner, M. Speicher vom Institut für Humangenetik, Kinderneurologin V. Berghold, Abteilungsleiterin B. Plecko, Kinderneurologin A. Schwerin-Nagel und Kinderneurologe A. Kortschak



v.li: Kinderchirurgin Eva Amerstorfer und Michael Speicher, Vorstand des Instituts für Humangenetik und Mastermind der Kompetenzzentrum



Kooperationspartner der Univ. Kompetenzzentrum für seltene pädiatrische genetische Erkrankungen des LKH-Univ. Klinikum Graz



v. li.: Anästhesist Jakub Krumnikl, Holger Till, Vorstand Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, Stationsärztin Christiane Steinwender, Franz Hubert und Sabrina Hammerl, SL Manuel Rath und Kinderchirurgin Kathrin Backhaus

Lungenlappen entfernt werden, da er unter der sog. CPAM (siehe Box) gelitten hat. Möglich machte das der gemeinsame Einsatz eines Teams aus Kinderärzt*innen, Kinderchirurg*innen, Kinderradiolog*innen, einem

Congenital Pulmonary Airway Malformation

Die „Congenital Pulmonary Airway Malformation“ (CPAM) stellt eine seltene angeborene Fehlbildung der Lunge dar und betrifft etwa eines von 4.000 Neugeborenen. Im veränderten Lungenlappen kommt es nicht zur Ausreifung eines normalen Atemgewebes, sondern zur Zystenbildung. Diese Zysten können die Atmung behindern, sich entzünden oder sich im schlimmsten Fall später zu einem bösartigen Tumor entwickeln. Die Ursachen für die Erkrankung sind nach wie vor unbekannt. Entdeckt wird die Fehlbildung meist bereits während der Schwangerschaft, z. B. beim Organscreening. Die Entfernung des betroffenen Lappens ist die einzige Möglichkeit, die CPAM nachhaltig zu behandeln. Die restlichen Lappen übernehmen dann die Funktion des fehlenden und die*der Patient*in gilt als geheilt. In der Regel wird die OP rund um den ersten Geburtstag der Kinder durchgeführt.

speziellen OP-Pflegeteam und eines erfahrenen Kinderanästhesisten. „Der minimalinvasive Eingriff wurde mit vier, nur wenige Millimeter großen Instrumenten durchgeführt und verlangt selbst von den Besten die allerfeinste, kleine Klinge. Das Team hat tolle Arbeit geleistet“, streut Holger Till, Vorstand der Kinder- und Jugendchirurgie, allen Beteiligten Blumen. Stattgefunden hat die OP im Februar, seither lebt der kleine Franz Hubert also mit vier statt mit fünf Lungenlappen. Was aber laut Till kein Problem darstellt, da die anderen Lungenlappen die Arbeit übernehmen würden. Ist eine Behandlung so erfolgreich wie diese, fällt natürlich auch den Eltern ein großer Stein vom Herzen – oder wie es Franz Huberts Mama Sabrina beim Fototermin mit dem Behandlungsteam beschreibt: „Für uns ist das wie ein Wunder. Herzlichen Dank an alle, die dazu beigetragen haben, dass es so gut gelaufen ist!“ Die Ursachen der CPAM sind bislang ungeklärt, entdeckt wird die Fehlbildung meist während der Schwangerschaft. Bei Frau Hammerl war's in der 20. Schwangerschaftswoche. Eine Hiobsbotschaft für die ganze Familie, denn die Schwangerschaft sei immer unbeschwert gewesen, erzählt sie. Auch als ihr Sohn auf der Welt war, hätte man nie vermutet, dass er daran leide, Schmerzen oder Atemprobleme habe er nie gehabt. Dennoch war bald klar: Die OP ist unumgänglich. Franz Hubert hat sie derart gut überstanden, dass er bereits nach vier Tagen entlassen werden konnte. Im Normalfall bleiben die Kinder zwei



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Fotostudio Chirurgie

v. li.: F.-M. Smolle-Jüttner, Leiterin Klin. Abt. für Thorax- und Hyperbare Chirurgie, C. Simionescu, Neurochirurg M. Trummer, S. Wolfsberger, KV Neurochirurgie

Wochen im Spital. Der Kleine gilt nun als geheilt. Die Behandlung Franz Huberts zeigt auch einen weiteren positiven Aspekt solcher Spezialeinsätze: „Sie entlasten das Gesundheitssystem, da mögliche langwierige Folgebehandlungen vermieden werden können“, bringt's Till auf den Punkt.

Das Beste aus zwei Welten: einzigartige duale Therapie bringt Hilfe bei massiven Gesichtsschmerzen

Das dritte Beispiel, das zeigt, wie Patient*innen mit außergewöhnlichen Beschwerden im Rahmen des tertiären Versorgungsauftrags geholfen werden kann, ist der Fall von Cristine Simionescu, die jahrelang an massiven Gesichtsschmerzen (Trigeminusneuralgie) litt. Geholfen hat ihr eine einzigartige duale Therapie, die von einem Team aus Expert*innen für Hyperbare Sauerstofftherapie und Spezialist*innen für Neurochirurgie konzipiert wurde. Die Pensionistin hat dafür mehrere Therapiezyklen in der Druckkammer durchlaufen und wurde einem neurochirurgischen Eingriff unterzogen. Gut ein halbes Jahr lang hatte sie sich in die massive Stahlkammer begeben, um den unerträglichen Schmerzen, die ihr die Trigeminusneuralgie verursacht hat, den Garaus zu machen. Dank der Hyperbaren Sauerstofftherapie (HBO für Hyperbare Oxygenation), die sie dort erhalten hat, und einem neurochirurgischen Eingriff, der nach zwei Zyklen in der Kammer Mitte

August vorgenommen wurde, ist die Wahlgrazerin heute schmerzfrei. „Ich habe mein Leben wieder. Es kann sich niemand vorstellen, wie furchtbar die Schmerzen waren. Es ist, als würde dir jemand blitzartig, heftige Stromstöße verpassen“, erzählte Simionescu vergangenes Jahr kurz nach der OP. Ausgelöst wurde die Erkrankung bei ihr übrigens durch einen Multiple Sklerose-Schub. Die Pensionistin lebt seit gut 40 Jahren mit dieser chronischen Erkrankung.

„Bei der Trigeminusneuralgie handelt es sich um Gesichtsschmerzen, die entlang des fünften Hirnnervs, also des Nervus trigeminus, auftreten. Ursächlich für die typische Trigeminusneuralgie ist meist ein Blutgefäß, das an den Nerv an jener Stelle andockt, an der er vom Hirnstamm austritt. Wird nun Druck ausgeübt – beispielweise, weil das Gefäß pulsiert –, kann es zu Entladungen am Nerv kommen und diese verursachen die oft wirklich unerträglichen Schmerzen. Zusätzlich dazu kann auch die MS Schmerzen verursachen“, erklärte Stefan Wolfsberger, Vorstand der Univ.-Klinik für Neurochirurgie, beim Fototermin mit der Patientin. Behandelt kann die Trigeminusneuralgie bei MS u. a. medikamentös oder mittels Thermokoagulation werden, bei der der Nerv mit Hitze behandelt wird, um Schmerzfreiheit zu erzielen. Nur: Von Dauer ist das Ergebnis meist nicht. Bei Cristina Simionescu kamen die Schmerzen nach gut einem halben Jahr zurück. Auch die medikamentöse Therapie funktionierte bei ihr nicht wirklich. „Zum Teil vertrug ich die Medikamente

nicht, außerdem haben sie sich letztlich negativ auf meine MS ausgewirkt. Sie wurde schlimmer, die Gesichtsschmerzen auch. Ich war verzweifelt und habe daher nach weiteren Behandlungsmöglichkeiten gesucht“, erinnert sie sich an die mühsame Zeit. So habe sie auch vom neurochirurgischen Eingriff erfahren. „Nachdem ich nach Graz übersiedelt war, bin ich bei meiner Suche am Uniklinikum gelandet“, fährt sie fort.

Der neurochirurgische Eingriff, der letztlich durchgeführt wurde, ist die „Mikrovaskuläre Dekompressionsoperation nach Jannetta“. „Dabei werden dämpfende Materialien zwischen Nerv und Gefäß implantiert, somit ist deren Kontakt unterbunden und Schmerzfreiheit hergestellt“, erklärt Wolfsberger. Diese Methode sei wirksam, allerdings bei MS-Patient*innen nicht die erste Wahl, da bei den Betroffenen die Ursache oft nicht an der beschriebenen Stelle liege. Bei Frau Simionescu sei die Ausgangslage aber gut gewesen. „Und da die HBO-Therapie auch als Zusatz zur Basisbehandlung bei manchen Patient*innen mit MS eine Besserung der Symptome bewirken kann, haben wir uns im Team entschlossen, der Patientin das Konzept anzubieten“, ergänzte Martin Trummer, Neurochirurg und Spezialist für Schmerzpatient*innen, der sich ebenfalls zum Fototermin einfand. „Über die Risiken des Eingriffs wurde ich bestens aufgeklärt. Aber die Schmerzen waren so groß, dass ich das Risiko gerne in Kauf genommen und gleich zugesagt habe“, so

Simionescu. Als Vorbereitung auf die OP verbrachte sie zwei Wochen täglich eine Stunde in der Druckkammer. „Dort herrscht ein Überdruck, ähnlich jenem unter Wasser. Die Patient*innen atmen reinen Sauerstoff ein, der aufgrund des Umgebungsdrucks besser im Blut aufgenommen wird und den Körper gewissermaßen ‚überschwemmt‘. Das wirkt positiv auf regenerative Prozesse im Nervensystem und greift auch in die Schmerzverarbeitung ein“, erklärte Freyja-Maria Smolle-Jüttner, Leiterin der Klin. Abt. für Thorax- und Hyperbare Sauerstofftherapie. Welche Schmerzpatient*innen davon profitieren, ließe sich derzeit trotz zahlreicher Daten noch nicht sagen, so die Abteilungsleiterin.

Christina Simionescu hat davon profitiert – sogar in zweifacher Hinsicht, wie sie erzählt: „Die Gesichtsschmerzen hörten auf und auch die MS-Beschwerden wurden weniger. Zu Beginn musste man mich noch hineintragen und nach einer Woche ging ich schon am Stock. Nach der OP und weiteren HBO-Therapieeinheiten ist die Trigeminalneuralgie nicht wieder aufgetreten. „Vielen Dank an das tolle Team und auch an Neurochirurg Bernhard Sutter, der mich an seine Kollegen vom Uniklinikum überwiesen hat!“ Das Behandlungsteam freute sich ebenfalls über den Erfolg. „Für Euphorie ist es jedoch noch zu früh“, betonte Wolfsberger, „denn wir wissen noch zu wenig darüber, wer darauf anspricht. Daher können wir nur im Einzelfall entscheiden, ob die Therapie angewendet werden kann.“

Einzigartig in Österreich: die Druckkammer am Uniklinikum

Derzeit ist die Druckkammer des Uniklinikum die einzige ihrer Art in Österreich. 1972 fand die erste Behandlung in der Kammer statt, bei der ein Baby am Herzen operiert wurde. Chirurgische Eingriffe werden dort heute nicht mehr durchgeführt, dafür alle von den internationalen Dachorganisationen für Hyperbare Sauerstofftherapie anerkannten, wissenschaftlich belegten Indikationen behandelt – darunter u. a. bestimmte Arten schwerster, gewebezerstörender Infekte, Tauchunfälle, chronische Wunden, Gewebeschäden nach therapeutischer Bestrahlung, Knochenerkrankungen, Heilungsstörungen und Long-Covid. Auch Schmerzpatient*innen profitieren von der Therapie. Pro Jahr geht die Kammer über 1.600 Mal „unter Druck“, wobei rund 300 Patient*innen behandeln werden. Jede*r davon absolviert rund 20 Therapieeinheiten. Die Anlage kann jederzeit (24/7) und bei Notfällen innerhalb von 20 Min. ab Alarmierungszeitpunkt in Betrieb genommen werden.



Bedienungspanel und Außenansicht, unten: Blick in die Druckkammer sowie auf den Wartebereich



Tipp: Podcast mit Freyja-Maria Smolle-Jüttner, www.uniklinikumgraz.at/ueber-uns/sprechstunde

MEDIZIN

Von Depression bis Transgender

Stabsstelle PR



© M. Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz

v. li.: Psychologin M. Nowak, Psychiaterin AH. Roth, Sekretärin LS. Drescher und Psychiaterin M. Joksch gehören zum Team der neuen Spezialambulanz

Ambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie

- Betreut werden Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren, bei Entwicklungsstörungen bereits ab einem Alter von zwei Jahren.
- Ambulanzzeiten: Mo, Mi und Fr, 8 bis 16 Uhr, Di und Do 9 bis 17 Uhr
- Krankheitsbilder: Entwicklungsstörungen, Ängste, Depression und Zwänge (Mo, Mi, Fr), Essstörungen (Di), Transgender (Do)
- Terminvereinbarungen: Mo bis Mi, Tel. 0316/385-31644 oder LauraSophie.Drescher@uniklinikum.kages.at

Seit Februar gibt es im Kinderzentrum die Ambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie (AKJP), in der junge Patient*innen mit psychischen Erkrankungen betreut werden. Geführt wird die Ambulanz von der Klin. Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin.

Jedes dritte Kind zeigt heute in seiner Entwicklung psychische Auffälligkeiten, Essstörungen haben während der Pandemie drastisch zugenommen und auch die Zahl von depressiven Kindern und Jugendlichen ist stark gestiegen. Vor dem Hintergrund, dass psychische Störungen meist im Alter zwischen sieben und 24 Jahren entstehen und gut 50 Prozent davon chronisch werden, wenn man sie nicht früh genug erkennt, ist es für Isabel Böge, Leiterin der Klin. Abt. für Kinder und Jugendpsychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, unabdingbar, eine Einrichtung wie die AKJP anzubieten. Die Erkrankungen, denen man sich dort widmet, reichen von Magersucht über Autismus-Spektrum-Störungen bis zu ADHS, Depressionen und Zwängen. Auch in Transgenderfragen hilft man weiter.

Dem Erstgespräch und der Diagnostik können ambulante Therapien, tagesklinische Einheiten oder ein stationärer Aufenthalt folgen. Die beiden letztgenannten Möglichkeiten erfolgen in Kooperation mit den Tageskliniken am LKH Hartberg und am LKH Hochsteiermark bzw. der Tagesklinik und der Station der Abt. für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie des LKH Graz II. „Jede*r kann sich an uns wenden. Ab einem Alter von 14 Jahren auch ohne Wissen der Eltern“, sagt Böge, fügt aber hinzu, dass man alles daransetze, die Eltern in die Therapie miteinzubeziehen, denn nur wenn die Bezugspersonen mit an Bord sind, dann kann eine Therapie erfolgreich sein. Weiters will sie den Aufbau eines Home-Treatment-Angebotes forcieren, bei dem die Patient*innenbetreuung zu Hause stattfindet. Damit kann verhindert werden, dass die Betroffenen für eine Behandlung mehrere Wochen aus ihrem Umfeld herausgelöst werden müssen. Ein stationärer Aufenthalt erfolgt hingegen geplant, wenn eine spezielle Therapie ansteht oder akut, wenn Gefahr im Verzug ist, z. B. weil Betroffene selbstmordgefährdet sind oder sie sich fremdgefährdend verhalten.

© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz



© L. Schaffelhofer/LKH-Univ. Klinikum Graz



PFLEGE

Ordinationsassistenz: wo Administration, Pflege und Medizin zusammentreffen

Seit Dezember 2020 sind am Uniklinikum die ersten Ordinationsassistentinnen im Einsatz. Die Kolleginnen unterstützen Ärzt*innen und Pflegepersonen in den Ambulanzen und helfen so mit, die vielen offenen Stellen im Pflegebereich zu kompensieren.

Maria Koch



Rebecca Weigl nimmt auch Blutproben ab

Ordinationsassistenz am Uniklinikum

Im Jahr 2020 als Pilotprojekt der Pflegedirektion gestartet, arbeiten mittlerweile 24 Kolleg*innen als Ordinationsassistent*innen in verschiedenen Ambulanzen des Uniklinikum. Sie absolvieren teilweise berufsbegleitend die eigens über die KAGes in Kooperation mit dem Bildungszentrum Süd initiierte Ausbildung. Diese dauert 24 Wochen, gleichzeitig sind die Mitarbeiter*innen bereits am Klinikum als Ordinationsassistentinnen angestellt. Sie übernehmen dabei nicht nur viele administrative Aufgaben wie Terminvereinbarung, Aufnahme von Patient*innen und Bestellwesen und Lagerhaltung, sondern können auch laut gesetzlichen Vorgaben in der Patient*innenversorgung tätig sein. So sind sie unter anderem für die Blutabnahmen aus der Vene und Kapillare, die Erhebung und Kontrolle von Vitalzeichen, einfache Assistenz Tätigkeiten bei diversen medizinischen Maßnahmen, Blutzuckermessungen und die Betreuung sowie Beobachtung von Patient*innen verantwortlich. Die detaillierte Funktionsbeschreibung ist im Intranet unter 2003.6283 zu finden.

Auch heuer wird von der KAGes mit dem Bildungszentrum für Pflege und Gesundheit Süd wieder eine eigene Klasse für die 24 Wochen dauernde Ausbildung angeboten. Der nächste Lehrgang startet am 1. Juni 2023. Nähere Informationen gibt es in der Serviceunterlage 2003.9923!

Zwei Ordinationsassistentinnen, die von Beginn an dabei waren und einiges an Pionierarbeit geleistet haben, sind Rebecca Weigl und Sophie Hein. Weigl ist an der Onkologischen Ambulanz der Univ.-Klinik für Innere Medizin im Einsatz, Hein arbeitet auf der EBA. Sie erzählen, was ihnen an ihrer Arbeit besonders gefällt und warum sie gerade das Klinikum als Arbeitgeber gewählt haben.

Arbeit mit und für Menschen

Weigl ist über einige Umwege zum Beruf Ordinationsassistentin gekommen. Nach einer Lehre im Handel und einer Zeit im Büro, wuchs ihr Wunsch, direkt mit und für Menschen zu arbeiten. Die Kombination aus administrativen und medizinisch-pflegerischen Aufgaben, machte für sie die Ausbildung zur Ordinationsassistentin so attraktiv. In der Onkologie-Ambulanz führt Rebecca Weigl Blutabnahmen aus der Vene und Kapillare durch, organisiert Termine und ist gemeinsam mit der*dem behandelnden Ärztin*Arzt bei Erst- und Nachsorgegesprächen, Befundbesprechungen und bei Tumorboards dabei. Die 28-Jährige hat aber auch immer ein offenes Ohr für Patient*innen und begleitet diese mit Humor und ihrer herzlichen Art in schwierigen Situationen. Mitzuerleben, dass Patient*innen geheilt aus der Nachsorge entlassen werden, zählt für Weigl zu den schönsten Erlebnissen ihrer Arbeit.

Wir hatten eine Patientin, die aus der Nachsorge entlassen wurde und machten für sie ein Erinnerungsfoto vorm Ausgangsschild. Wir verabschiedeten uns mit den Worten „auf nimmer Wiedersehen“ – das war ein sehr schöner und berührender Moment für mich.

Rebecca Weigl

Angekommen in der Notaufnahme

Während Rebecca Weigl den strukturierten Tagesablauf an der Onkologie-Ambulanz schätzt, sind für Sophie Hein der „Trubel“ und das facettenreiche Aufgabenfeld einer Notaufnahme genau das Richtige. Nachdem sie mit ihrem Mann von Deutschland nach Graz gekommen war, wollte sie unbedingt wieder in einem großen Krankenhaus arbeiten. An der EBA hat sie nun ihren Platz gefunden und ist mit ihren Qualifikationen eine enorme Unterstützung für das Team. Die 27-Jährige begleitet Patient*innen in den Untersuchungsraum, schreibt EKGs, macht Harnanalysen und bereitet alles



© L. Schaffelhofer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Sophie Hein fühlt sich im Trubel einer Notaufnahme wohl und schätzt die facettenreichen Aufgaben

für die Blutabnahmen vor. Weiters assistiert sie bei vielen pflegerischen Maßnahmen und medizinischen Eingriffen, wie zum Beispiel Lumbalpunktionen. Sie übernimmt Früh-, Spät- und Nachtdienste und ist fasziniert, wie viele Abteilungen am Uniklinikum Hand in Hand arbeiten. Auch Sophie Hein bereitet der Kontakt mit Menschen ungemeine Freude. Sie kennt und wertschätzt aber auch die Schattenseiten, wenn sie Patient*innen auf ihrem letzten Weg begleitet.

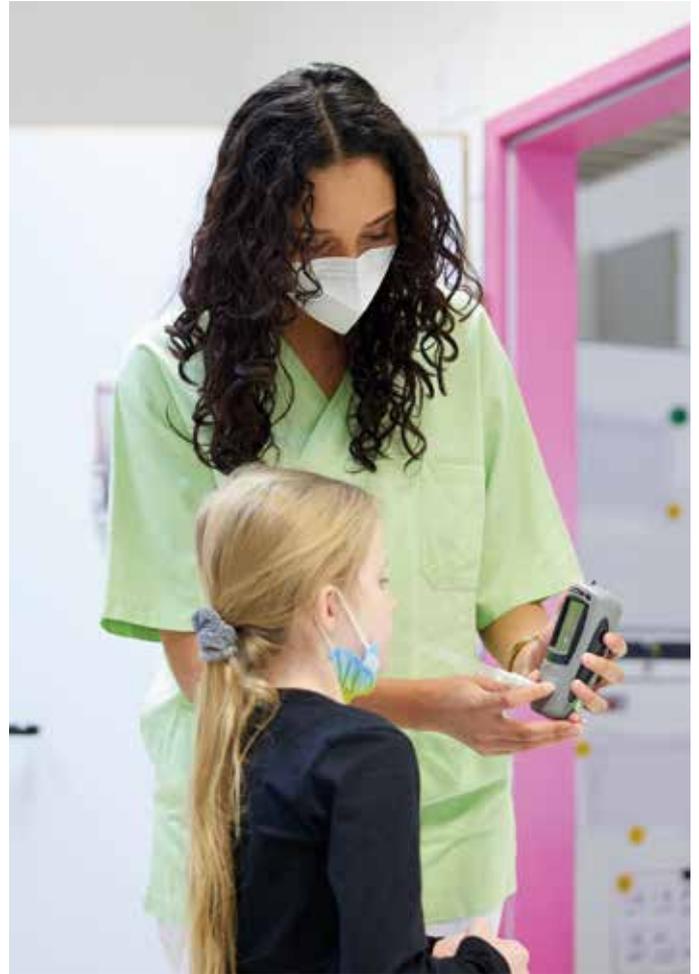
Ich bin so froh, in diesem Team arbeiten zu dürfen. Egal welche Berufsgruppe, wir unterstützen uns alle gegenseitig, damit wir jede noch so große Hürde gemeinsam meistern können.

Sophie Hein

Große Bereicherung fürs Team und toller Arbeitgeber

Aus dienstrechtlicher Sicht sind die Ordinationsassistentinnen Teil des Pflorgeteams. Die anfängliche Unsicherheit ist schnell gewichen, Rebecca Weigl und Sophie Hein fühlen sich in ihren Teams sehr wohl. Sie schätzen vor allem den rücksichtsvollen und offenen Umgang mit- und die großartige Zusammenarbeit untereinander. Doch auch vom Pflorgeteam bekommen die beiden viel positives Feedback und ihr Einsatz wird als große Bereicherung und Unterstützung gesehen.

Am Uniklinikum schätzen die beiden Ordinationsassistentinnen vor allem die vielen Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung, die sie so bei noch keinem früheren Arbeitgeber erlebt haben. Auch die großartige Teamarbeit und die Chance, sich im Krankenhaus aktiv einbringen zu können, zeichnen für sie das Uniklinikum und die KAGes als Arbeitgeber aus. Sie hoffen, dass noch viele Interessierte ihrem Beispiel folgen und in diesem spannenden Tätigkeitsfeld arbeiten wollen.



MTD

Von Praktikant*innen zu Kolleg*innen: Lehre trifft Praxis

Seit Sommer letzten Jahres begrüßen die Biomedizinischen Analytiker*innen (BMA) in den verschiedenen Laborbereichen Studierende der FH JOANNEUM nicht nur als Praktikant*innen, sondern als Kolleg*innen.

Marion Herzl

Auf Grund der massiven Personalengpässe im Bereich der Medizinischen Technischen Dienste (MTD), insbesondere in den Labors mit 24/7 Versorgung, wird in Zusammenarbeit mit dem Studiengang „Biomedizinische Analytik“ der Fachhochschule JOANNEUM 21 Studierenden die Möglichkeit gegeben, ein geringfügiges Dienstverhältnis als MTD-Unterstützungskraft im Uniklinikum einzugehen. Vor allem an den Wochenenden unterstützen die studentischen Mitarbeiter*innen die Teams in der Blutabnahme und Probenannahme, bei der Bestückung und Wartung der Analysegeräte sowie der Herstellung von Blutprodukten und mit verschiedenen Assistenz Tätigkeiten.

Die Studierenden sind mit viel Freude und Engagement in den Teams tätig und eine große Unterstützung für alle. Stellvertretend für ihre Kolleg*innen berichten die drei zukünftigen Biomedizinischen Analytikerinnen Anita Tischler, Nada Osman und Cristiana Noja über ihre Erfahrungen am Uniklinikum Graz:



Nada Osman,
CoreLab – Bereich
Pädiatrie: „Ich bin im
dritten Ausbildungsjahr
und seit Anfang 2023 am
KIMCL im Bereich Pädiatrie
beschäftigt. Dies bedeutet für
mich, an einem Wochenende im

Monat meinen Kolleg*innen unter die Arme zu greifen. Dabei sammle ich nicht nur fachliche Kompetenzen und taste mich an das Berufsleben heran, sondern entwickle mich auch auf persönlicher Ebene weiter. Da ich nur an einem Wochenende pro Monat arbeite, bleibt genug Zeit fürs Studium. Ein weiterer Vorteil ist, dass ich mir schon vor Beendigung meiner Ausbildung einen potenziellen Arbeitsplatz sichern kann.“

Cristiana Noja, Universitätsklinik

für Blutgruppenserologie und
Transfusionsmedizin (UBT):

„Ich bin durch ein Praktikum an die UBT gekommen und arbeite bei der Herstellung von Blutprodukten mit. Ich unterstütze das Team bei verschiedenen Tätigkeiten, wie dem Bedienen der Zentrifugen, dem Verarbeiten von verschiedenen Blutprodukten und der Reinigung der Geräte und Utensilien. Besonders gefällt mir dabei, dass ich mein theoretisches Wissen gleich praktisch umsetzen kann. Oft ist der Studienalltag sehr stressig und es kann schwierig sein, Arbeit und Studium zu vereinbaren. Durch die gute Planung und das Entgegenkommen der leitenden BMA hat das aber immer gut funktioniert. Ich bin sehr dankbar, dass ich am Uniklinikum praktische Erfahrungen neben meinem Studium machen kann.“



Anita Tischler, Klinisches
Institut für Medizinische und
Chemische Labordiagnostik
(KIMCL):

„Ich bin seit einiger Zeit neben meiner Ausbildung zur BMA am KIMCL tätig. Studium und Beruf lassen sich durch die flexiblen Arbeitszeiten sehr gut miteinander vereinbaren. Ich arbeite drei Tage

im Monat, meist an den Wochenenden. Sofern es der Stundenplan zulässt, sind auch Dienste unter der Woche möglich. Die vielfältigen Arbeitsbereiche im CoreLab gestalten meinen Aufgabenbereich sehr abwechslungsreich. Zu meinen Aufgaben gehören unter anderem die Probenannahme und -verteilung sowie Tätigkeiten in der Routinediagnostik der Gerinnung. Ich bin sehr froh darüber, dass ich die Möglichkeit habe, bereits während meines Studiums praktische Erfahrungen sammeln zu können.“



© K. Remling/LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

Bleibt nur zu hoffen, alle FH-Studierenden, die die MTD-Teams unterstützt haben, nach ihrem erfolgreichen Abschluss als Kolleg*innen am LKH-Univ. Klinikum Graz begrüßen zu können.

Schoko-Mehlwürmer



Zutaten:

35 g gefriergetrocknete Mehlwürmer, Kuvertüre (hell oder dunkel) in Stücken, Erdbeeren

Zubereitung:

Mehlwürmer in einer Pfanne ohne Fett erhitzen. Kuvertüre im Wasserbad langsam schmelzen. Dabei mehrfach umrühren. Die gerösteten Mehlwürmer zusammen mit der flüssigen Kuvertüre in eine Schüssel geben und vorsichtig vermengen. Die Masse mit zwei Teelöffeln in kleinen Portionen entnehmen, zu kleinen „Bergen“ formen und auf Backpapier auskühlen lassen. Die fertigen Mehlwurm-Schokoladenberge mit frischen Erdbeeren servieren.

Das große Krabbeln am Teller

Emma Neuhold

Käfer, Heuschrecken, Grillen und Wanzen stehen bei mehr als einem Viertel der Weltbevölkerung seit jeher auf dem Speiseplan. Sie punkten mit einem hohen Eiweißgehalt, sind eine nachhaltige Nahrungsquelle und können eine Bereicherung für den Speiseplan darstellen. Angefeuert durch die Nachhaltigkeitsdebatte wird auch in unseren Breiten das Interesse für den alternativen Fleischkonsum geweckt.

Die Herstellung von Lebensmitteln aus Insekten war in der EU lange Zeit unregelt. Inzwischen wird das „in-Verkehr-bringen“ von essbaren Insekten europaweit einheitlich durch die Novel Food Verordnung (EU) 2015/2283 geregelt. Seit 2020 gilt u. a. für Insekten ein strenges Zulassungsverfahren bei der EFSA (Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit), um ihre Sicherheit zu belegen.

Hier ist in Österreich schon der Wurm drin:

Diese Insekten sind bereits in Österreich zur Herstellung von Lebensmitteln zugelassen, weitere Anträge werden derzeit von der EU Kommission geprüft.

Seit 2021:

- Mehlkäferlarve (Mehlwurm): als Ganzes, in Pulverform und als Zutat in Erzeugnissen wie Keksen und Teigwaren
- Wanderheuschrecke: gefroren, getrocknet oder pulverförmig

Seit 2023:

- Getreideschimmelkäferlarve (Buffalo Wurm): gefroren, getrocknet, pulverisiert und als Paste
- Hausgrille: als (teilweise) entfettetes Pulver

Klein, aber oho

Insekten sind nährstoffreich, nachhaltig, regional und frei von Pestiziden und Antibiotika.

Nährstoffe: In erster Linie punkten Insekten als Lebensmittel mit hohem Eiweißanteil. Heuschrecken und Mehlwürmer können mit Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch gut mithalten.

Nachhaltigkeit: Insekten benötigen weniger Futtermittel als etwa Rinder, Schweine oder Schafe, um dieselbe Menge an Eiweiß zu produzieren. Für den Aufbau von einem Kilogramm Körpermasse brauchen Insekten durchschnittlich zwei Kilogramm Futter (z. B. organische Abfälle), im Vergleich dazu benötigen Rinder bis zu acht Kilogramm Futter. Außerdem stoßen Insekten weniger

Treibhausgase und Ammoniak aus und benötigen insgesamt weniger Ressourcen und Wasser. Insekten bzw. Erzeugnisse daraus können in Österreich sogar regional eingekauft werden. Zwei Einkaufstipps:

- Mehlwurmfarm in Kärnten: www.primeinsects.com
- Insekten aus Wien: www.zirpinsects.com

Reinheit: Insekten als Lebensmittel oder Zutat dürfen nur nach Unterlaufen einer vorgeschriebenen Behandlungsmethode zur Keimabtötung (Tiefrieren, kochendes Wasser oder Dampf > 100°C, Hochdruckbehandlung) als Lebensmittel verkauft werden. Der Vertrieb von Insekten aus dem Wildfang ist nicht erlaubt. Für die Aufzucht von Insekten sind weder Pestizide noch Antibiotika oder Wachstumshormone erlaubt.

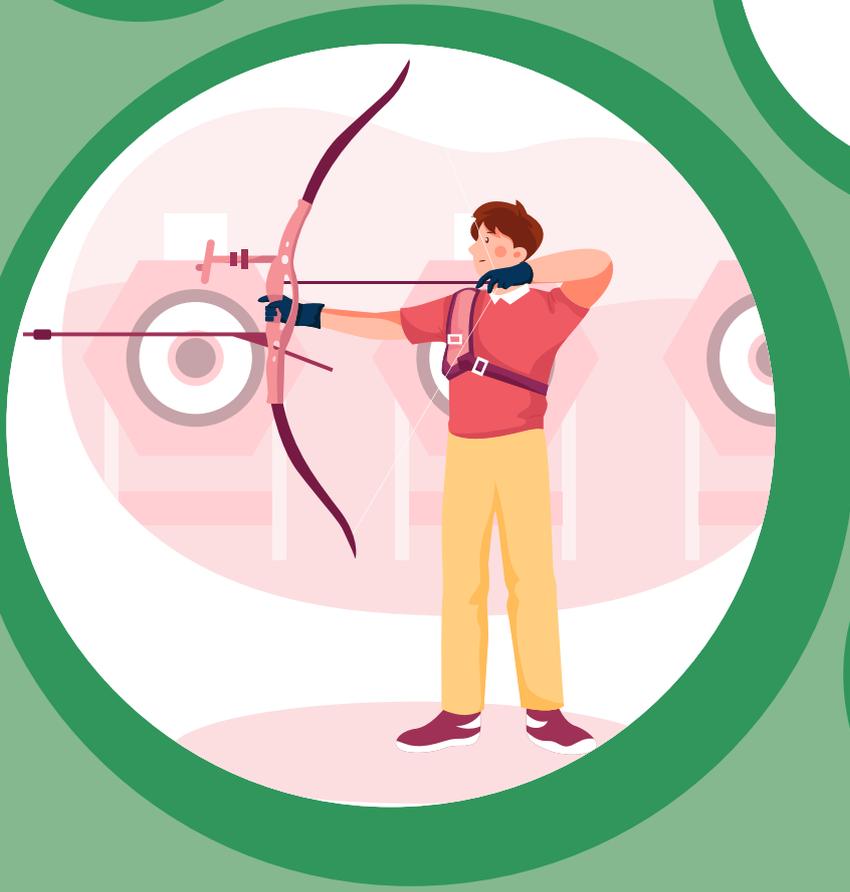
Lieber doch keine Schmetterlinge im Bauch?

Insekten werden aufgrund der vielen positiven Argumente (wie z. B. Eiweißgehalt) gerne als „Superfood“ bezeichnet. Die Nährstoffe müssen allerdings in Relation zur aufgenommenen Menge gesehen werden. Zudem hängt der Nährstoffgehalt auch von der Art, dem Entwicklungsstadium und dem Futter der Tiere ab. Für überzeugte Vegetarier sind auch manche Fragen zum Tierwohl noch offen. Und zu guter Letzt gilt für viele: Vor dem Genuss muss zuerst die Ekelbarriere im eigenen Kopf überwunden werden.

Wer das nicht schafft, dem stehen zum Glück in Österreich Fleisch und Fisch aus regionaler und/oder biologischer Produktion sowie Hülsenfrüchte und daraus verarbeitete Lebensmittel als Eiweißquelle in großer Vielfalt zur Verfügung.

Kennzeichnungspflicht und Allergene

Insekten als Lebensmittel oder als Zutat sind gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung (EU) Nr. 1169/2011 kennzeichnungspflichtig. Außerdem muss das Produkt mit dem Hinweis versehen sein, dass diese Zutat bei Verbraucher*innen, die bekanntermaßen gegen Krebs- und Weichtiere und deren Erzeugnisse daraus sowie gegen Hausstaubmilben allergisch sind, allergische Reaktionen auslösen kann. In der Küche des LKH-Univ. Klinikum Graz werden keine Lebensmittel aus Insekten verwendet.



GESUNDHEIT

Bouldern bis Yoga

Pünktlich zum Frühlingsbeginn startet auch das neue Programm der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF). Seit April gibt es neben Yoga und Meditation auch Bogenschießen und Schwimmen. Also: Ab ins Freie!

Tina Hudax / Julia Gruber / Melanie Schaffelhofer

Von Anfang April bis Ende September gibt es im Angebot der BGF wieder einen Sommerschwerpunkt mit ganz unterschiedlichen Sportarten, die vor allem auch dazu einladen, im Freien aktiv zu sein. Darüber hinaus wird es auch spontane Zusatzangebote wie z. B. Lauftraining für die perfekte Vorbereitung auf den Businessmarathon (11. Mai!), Freiwasserschwimmen für Fortgeschrittene und vieles mehr an der frischen Luft, geben. Den aktuellen BGF-Kursplan finden Sie auf unserer BGF-Seite im Intranet – oder Sie halten sich einfach mit der BGF-APP „Sonected“ auf dem Laufenden! Hier werden alle Kurse tagesaktuell angezeigt.

Wie können Sie sich anmelden?

Die Anmeldung zu den Terminen ist spontan möglich: Sie können über die BGF-Anmeldeplattform, die APP „Sonected“, tagesaktuell die freien Kursplätze einsehen und sich anmelden, je nach zeitlichen Ressourcen und Dienstplan.

Das geht ganz einfach und unkompliziert direkt übers Smartphone oder am PC. Einfach den QR-Code scannen, APP herunterladen und los geht's!



Wieviel kosten die BGF-Angebote?

Die Angebote sind für Sie kostenlos. Hinweise zu einer eventuell notwendigen Ausrüstung sehen Sie direkt in der jeweiligen Kursbeschreibung. Für weitere Fragen steht Ihnen auch das Team der BGF unter **betriebliche.gesundheitsförderung@uniklinikum.kages.at** zur Verfügung.



Yin-Entspannung und Meditation

MONTAG, 16.00 bis 17.00 Uhr, Bibliothek, Direktionsgebäude, AU1

Erleben Sie die Kunst, Ruhe und Gelassenheit zu finden. Durch regenerative Haltungen und geführte Meditationstechniken gleiten Sie in eine sanfte Form der Entspannung und Regeneration. Mit gezielten Haltungen und Achtsamkeit erlernen und erleben Sie die Kunst der Meditation.



Schwimmen: Erlebnis Wasser

MONTAG, 20.00 bis 21.00 Uhr, Union Bad

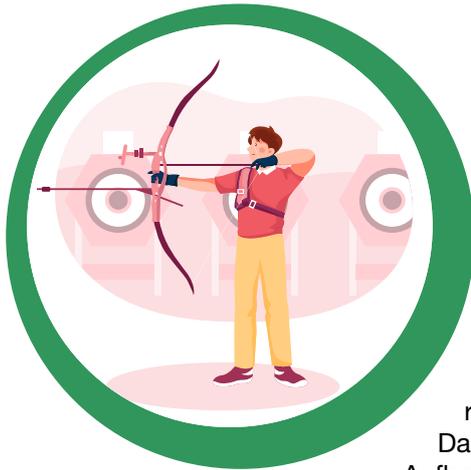
Die individuelle Verbesserung der Schwimmtechnik bzw. das Erlernen der richtigen Schwimm- und Kraultechniken stehen im Fokus dieses Kurses. Die richtige Schwimmtechnik beugt der Gefahr von Verletzungen oder Überlastungen vor und somit ist Schwimmen auch ideal für Menschen mit Vorerkrankungen oder Gelenkproblemen.



Yoga

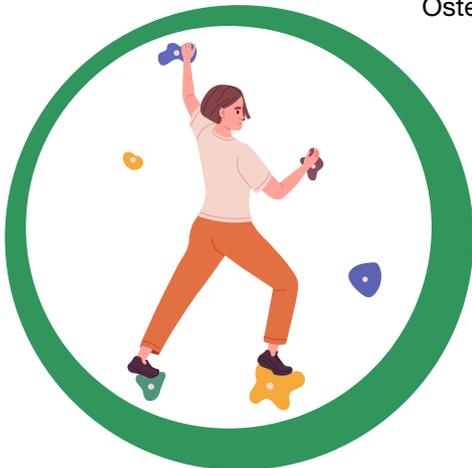
**MITTWOCH, 16.00 bis 17.00 Uhr
Bibliothek, Direktionsgebäude, AU1**

Dieser Yogakurs gibt Raum, sich selbst besser kennenzulernen und das eigene Wohlbefinden zu steigern – frei von jeglichem Leistungsdruck und Konkurrenzgedanken. Völlig individuell wird der ganze Körper durchtrainiert und Schicht für Schicht gelöst und entspannt.



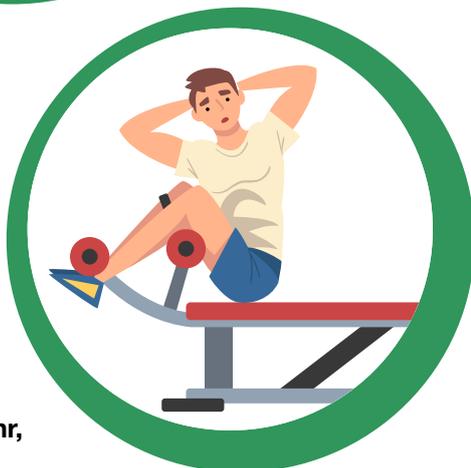
Bogenschießen für Anfänger und Fortgeschrittene
MITTWOCH, 15.00 bis 19.00 Uhr, LH Graz Sektion
Bogensport, 8045 Andritz
 oder
FREITAG, 14.30 bis 18.30 Uhr, LH Graz Sektion
Bogensport, 8045 Andritz

Fokussieren, spannen, loslassen: Das Motto des Einsteigerkurses „Faszination Bogensport“ bringt die richtige Balance zwischen Spannung und Entspannung. Daran anschließend gibt es die Möglichkeit, auch einen Aufbaukurs zu besuchen und sich Tipps und Tricks für das Schießen am Gelände und am 3-D-Parcours zu holen. Sie können danach selbstständig mit Pfeil und Bogen die vielfältige Parcourslandschaft in Österreich erkunden.



Bouldern
DONNERSTAG, 16.30 bis 18.00 Uhr, 14-tägig
BLOC house Graz

Grundtechniken wie Treten, Greifen, Steigen, Belastungsrichtungen, Körperpositionen, Umgang mit Körperspannung und Körperschwerpunkt werden in diesem Kurs gezeigt. Außerdem werden u. a. die Wahrnehmung von Gefahren und die persönliche Risikoeinschätzung geschult.



Outdoor-Gruppentraining
DONNERSTAG,
16.00 bis 17.00 Uhr,
14-tägig
Klinikumgelände,
Wiese beim Landesinternat (oberhalb KK)

Effektives Training, Abwechslung und jede Menge Spaß sind beim Outdoortraining in der Gruppe garantiert. Das funktionelle Ganzkörpertraining besteht aus Bodyweight und sog. „Functional Übungen“ mit Equipment und ist für jedes Fitnesslevel geeignet. Es werden alle konditionellen und koordinativen Fähigkeiten trainiert.

Für den Laufkalender:
E-Businessmarathon am 11. Mai 2023

„Weglaufen ist zwecklos!“, lautet die Devise für den heurigen E-Businessmarathon. Der Startschuss für den Lauf fällt am 11. Mai um 18 Uhr. Wie immer kann im 2er-, 4er- oder 8er-Team teilgenommen werden. Das Team der PE kümmert sich auch heuer wieder um die hausinterne Organisation und die Betreuung unserer Läufer*innen vor Ort. Gemeinsam mit Kolleg*innen der KAGES und der Med Uni Graz will man wieder eines der größten Teams ins Rennen schicken.

Anmelden kann man sich noch bis 28. April 2023. Alle Infos dazu finden Sie im Intranet.

KLINIKBLICK

Nepalesisches Spitalsteam auf Visite am Uniklinikum

Stabsstelle PR



© LKH+Univ. Klinikum Graz (2)



Besuch im Simulationszentrum

Vordere Reihe, v. li.: B. Hochreiner, SL Pflege Intensiv KC, B. Sharma und A. Shrestha, Pflegepersonen D. Hospital, A. Joshi, Kinderarzt/-kardiologe D. Hospital, U. Kylianek, PL Kinderzentrum, B. Urlsberger, Leiter Klin. Abt. für Neonatologie, E. Eber, Klinikvorstand Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Hintere Reihe, v. li.: Neonatologe N. Morris, Kinderchirurg L. Stroedter, H. Baumgart, Leiter Bereich Intensiv der KC, B. Krauletz, Pflege Intensiv

Operation Nepal: Mitarbeiter*innen des Dhulikhel Hospital absolvierten ein Praktikum am Kinderzentrum.

Vom 27.11. bis 18.12.2022 begrüßte man am Kinderzentrum ganz besondere Gäste: Die Intensivpflegerinnen Bindhya Sharma und Anjila Shrestha sowie der Kinderkardiologe Anish Joshi aus dem Dhulikhel Hospital in Nepal fanden sich ein, um von den Grazer Kolleg*innen zu lernen. Durch das große Engagement der Teams aus der Kinderintensivpflege und den Ärzt*innen der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie sowie der Klinischen Abteilung für Neonatologie war eine sehr praxisnahe Schulung der Gäste möglich, wobei einige Praxiseinheiten im KAGES-Simulationszentrum und in Einrichtungen des Instituts für Gesundheits- und Krankenpflege der FH JOANNEUM absolviert werden durften. In Seminaren und Falldiskussionen wurden zudem ressourcenschonende Möglichkeiten der Kranken-

versorgung in Nepal erarbeitet. Die Gäste zeigten sich von der geballten Ladung an Wissen, das sie vermittelt bekamen, begeistert und waren zudem von der vorweihnachtlichen Stimmung angetan, die sie bei Besuchen mit ihren Grazer Gastgeber*innen auf Christkindlmärkten oder im klassischen Konzert kennenlernten.

Projekt „Operation Nepal“

Seit gut 17 Jahren unterstützt ein Team rund um Kinderchirurg Lutz Stroedter im Rahmen des Projekts „Operation Nepal“ den Aufbau der kinderchirurgischen Abteilung im gemeinnützigen Dhulikhel Hospital unweit von Kathmandu. Im Patient*inneneinzugsgebiet für dieses Krankenhaus leben an die 2,7 Millionen Menschen. Vieles konnte durch das Hilfsprojekt bereits bewirkt werden: So war u. a. die Ausbildung eines Kinderchirurgen möglich, man half mit Sachspenden aus bzw. tut das



Hilfe, die ankommt:

„Operation Nepal“
Lutz Stroedter,
Raiffeisenbank Steiermark,
IBAN: AT14 3800 0000
3862 1421

nach wie vor oder reist(e) nach Nepal, um die Belegschaft vor Ort zu unterstützen. Auch nach dem großen Erdbeben 2015 griff man dem medizinischen Personal des Hospitals unter die Arme.

„Ein großes Dankeschön an die Klinikvorstände und die Pflegeleitung des Kinderzentrums, die immer für Besuche der Delegationen aus Nepal grünes Licht geben, sowie an die Kolleg*innen, die das Projekt in ihrer Freizeit tatkräftig unterstützen und natürlich an alle, die durch ihre Spende zur Finanzierung des Projekts beitragen“, sagt Stroedter. Die „Operation Nepal“, so betont er, sei natürlich noch lange nicht abgeschlossen und man freue sich nach wie vor über jedwede Hilfe.



Besuch auf der Neonatologie

© LKH-Univ. Klinikum Graz

Franzi 2.0 macht sauber

Bereich Logistik/SCM

Seit März dreht der erste Reinigungsroboter an der Univ.-Klinik für Chirurgie seine Runden. Der liebevoll auf „Franzi 2.0“ getaufte Roboter vom Type "R3 Scrub" wird zur Unterstützung der Mitarbeitenden im Bereich Reinigung eingesetzt.

Nach einem erfolgreichen Pilotversuch 2022 an der Univ.-Klinik für Neurologie hat Franzi 2.0 nun fix den Dienst am Uniklinikum angetreten. Primär erfolgt die Reinigung von Gängen, wobei hier die Raumgeometrie automatisch vom Roboter einprogrammiert wird. Der Roboter merkt sich quasi die Wege selbst und kann so mühelos bis in jede Ecke reinigen. Der in Singapur produzierte Reinigungsroboter ist auf effizientes, trockenes Scheuersaugen ausgelegt, so dass er mit einer einzigen Batterieladung eine große Fläche abdecken kann. Durch eine spezielle Walzentechnologie nimmt er auch kleine Verschmutzungen wie Essensreste auf, ohne dabei zu verstopfen.

In punkto Sicherheit gibt es mehrere „Features“, wie beispielsweise das rechtzeitige Erkennen von Personen. So werden Patient*innen, die sich am Gang aufhalten, von Sensoren erkannt. Diese stoppen den Roboter bei Begegnungen bzw. lassen ihn ausweichen. Wenn sich Franzi 2.0 auch weiterhin so gut bewährt, werden künftig Roboter auch in anderen Bereichen der Logistik am Uniklinikum zum Einsatz kommen.



Reinigungsroboter Franzi 2.0 mit BL M. Kazianschütz, K. Pepper, K. Vander und M. Novotny

© LKH-Univ. Klinikum Graz

KLINIKBLICK

Ausflug in den „Duftladen“

Sandra Müller-Erhart



© Christa Tax

Ehem. PD Christa Tax mit Geschäftsführerin Evelyn Deutsch-Grasl und Geschäftsführer Thomas Grasl sowie der Leiterin der Expert*innengruppe „Komplementäre Pflege Aromapflege“ STL Angelika Siegl (2.v.l.) und weiteren Aromapflegeexpert*innen des Uniklinikum

Im November 2022 lud die ehemalige PD Christa Tax einige Aromapflegeexpert*innen des Uniklinikum zu einem Ausflug nach Reutte zur Firma „Aromapflege Evelyn Deutsch“ ein. Seit über zehn Jahren werden die duftenden Produkte des Unternehmens am Uniklinikum eingesetzt. Die Teilnehmer*innen der Reise bedanken sich ganz herzlich bei Christa Tax, dem Direktorium und dem Betriebsrat für den interessanten Ausflug.

Bei ihrer Ankunft wurden die Grazer Gäste sehr herzlich vom Führungsteam des Hauses, Evelyn Deutsch-Grasl und Thomas Grasl, empfangen und bekamen Einblicke in die Firmengeschichte und das aktuelle Produktportfolio. In der Schaudestilliererie wurde gezeigt, wie aus einer frisch gepflückten Zitronenverbene das ätherische Öl sowie das Hydrolat gewonnen werden, und bei einem Duftquiz war die olfaktorische Wahrnehmung der Grazer*innen gefordert, denn es galt, die ätherischen Öle an ihrem Geruch zu erkennen. Bei einer Führung durch den Firmenstandort, die sich vom Lager über den Duftladen bis ins Naturkosmetikstudio erstreckte, konnte den Mitarbeitenden vor Ort über die Schulter geschaut werden: Im Lager wurden die Bestellungen in Rekordzeit bearbeitet bzw. verpackt. Der Blick in das Naturkosmetikstudio der Firma verdeutlichte, wie wichtig das Thema Wohlfühlen dem Unternehmen ist. Des Weiteren stand die Verkostung von Ölen auf dem Programm, bei der die Besucher*innen viele Öle probieren durften.

Aromapflege am Uniklinikum

Die Aromapflege wird auf einigen Stationen als unterstützende Pflegemaßnahme nach entsprechender Schulung der Kolleg*innen angewandt. Dabei folgt die Aromapflege strengen Richtlinien und bedarf vorab der Freigabe der Pflegedirektion. Die sechsköpfige Expert*innengruppe „Komplementäre Pflege Aromapflege“ rund um Leiterin SL Angelika Siegl ist Ansprechpartner für alle Fragen zum Thema. Schulungen zur Aromapflege werden über den Bika angeboten und von Expertin Maria Hüttner durchgeführt.



© Claudia Lichtenegger

In der Schaudestilliererie wurde gezeigt, wie aus Zitronenverbene das ätherische Öl sowie das Hydrolat gewonnen wird



© Viktoria Kogler

Beim Duftquiz mussten die Grazer Besucher*innen die Düfte erraten

KLINIKBLICK

Ein Leben für die Chirurgie

Stabsstelle PR



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Fotostudio Chirurgie

Bild links: Hellmut Samonigg, Rektor, mit Emeritus Hans-Jörg Mischinger mit Gattin und Gerhard Schützenhöfer, ehemaliger LH Steiermark, Bilder Mitte: Torte in Form einer Leber und Bauchspeicheldrüse sowie ein persönliches Fotobuch, Bild rechts: Hans-Jörg Mischinger und Gerhard Stark, KAGES-Vorstandsvorsitzender

Am 15. Dezember fand in der Aula der Med Uni Graz die Emeritierungsfeier Hans-Jörg Mischingers statt. Über 150 Gäste fanden sich dazu ein, darunter KAGES-Vorstandsvorsitzender Gerhard Stark, Rektor Hellmut Samonigg und der ehemalige Landeshauptmann Gerhard Schützenhöfer. Man ließ den beeindruckenden Werdegang des Emeritus Revue passieren und überraschte ihn mit außergewöhnlichen Geschenken.

Mit einer Torte in Form einer Leber und Bauchspeicheldrüse sowie einem Fotobuch, in dem seine beeindruckende Berufslaufbahn unter dem Titel „Ein Leben für die Chirurgie“ mit 50 persönlichen Bildern und Widmungen von Wegbegleiter*innen dokumentiert ist, wurde Hans-Jörg Mischinger bei seiner Emeritierungsfeier überrascht. Mitte Dezember beging man das große Fest, wobei über 150 Gäste der Einladung folgten. Georg Werkgartner, Freund und Kollege Mischingers, moderierte die Veranstaltung, die von den Lieblingsjazzbands des ehemaligen Klinikvorstands musikalisch umrahmt

wurde und für die sich KAGES-Vorstandsvositzender Gerhard Stark ebenso als Festredner einfand wie Rektor Hellmut Samonigg, Klinikvorstand Alexander Rosenkranz und Kollegen aus Deutschland und Wien.

Hans-Jörg Mischinger wurde 1953 in Graz geboren, studierte an der Karl-Franzens Universität Medizin, promovierte 1979 und schloss die Facharztausbildung 1986 ab. 1997 übernahm er die Leitung der Klin. Abteilung für Allgemein Chirurgie und 2012 wurde er zum Chirurgievorstand gewählt. Er trug maßgeblich dazu bei, dass die chirurgische Endoskopie etabliert und die Laparoskopie und Roboterchirurgie in die Viszeralchirurgie implementiert wurde. 2001 hat er die erste Roboter-OP am Menschen im deutschsprachigen Raum durchgeführt und es gelang ihm, die komplexe, onkologische Viszeralchirurgie, insbesondere die Leber-, Gallenwegs- und Pankreaschirurgie, nicht nur zu etablieren, sondern seine Klinik auf diesem Gebiet zu einem national und international bekannten chirurgischen Zentrum zu entwickeln.

KLINIKBLICK

Der Rohbau steht!

Stabsstelle PR

© Martin Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz (3), architekturbox ZT GmbH



v.l.: T. Hofer, Direktor für Technik und IT/KAGES, G. Falzberger, BD, T. Gattringer, stv. Abteilungsleiter Allgem. Neurologie, G. Stark, KAGES-Vorstandsvorsitzender, U. Drabek, KAGES-Finanzvorstand, E. Trampusch, PL Univ.-Klinik f. Neurologie, G. Möstl, PD, R. Schmidt, Vorstand Univ.-Klinik f. Neurologie, W. Köle, AD



Übergabe des Gleichengeldes



Rendering des neuen Zubaus



Das Richtfest fand im Freiluftseminarraum statt

Am 3. April 2023 lud der KAGES-Vorstand zur Gleichfeier der Erweiterung der Stroke Unit an der Univ.-Klinik für Neurologie. Zahlreiche Mitarbeiter*innen des Klinikum sowie Vertreter*innen der Gewerke, die am Bau beteiligt sind, fanden sich zum Richtfest ein. Plangemäß soll die erweiterte Station für Schlaganfallpatient*innen 2024 fertiggestellt sein.

Einen besseren Blick hätten die Gäste auf den Rohbau des neuen Trakts nicht haben können, dessen Richtfest am 3. April standesgemäß begangen wurde: Denn auf Einladung des KAGES-Vorstandes fanden sich alle im Freiluftseminarraum des Uniklinikum ein, der sich schräg oberhalb der Nordseite der Univ.-Klinik für Neurologie befindet. Den Rohbau samt geschmücktem Bäumchen gab's somit erste Reihe fußfrei zu sehen – noch dazu bei strahlend schönem Wetter.

Klinikvorstand Reinhold Schmidt begrüßte alle Anwesenden und betonte, wie wichtig die Erweiterung der Kapazitäten in dem Bereich sei. In der Steiermark sind ca. 3.500

Personen von Schlaganfällen betroffen, gut 1.000 davon werden an der Neurologie des Uniklinikum Graz versorgt. „Und die Zahlen steigen, vor allem bei Patient*innen unter 55 Jahren“, betonte Schmidt. Im Anschluss hießen auch die KAGES-Vorstände, Gerhard Stark und Ulf Drabek, die Gäste herzlich willkommen. Während Finanzvorstand Drabek dann den Projektbericht präsentierte, verwies Vorstandsvorsitzender Stark auf die strategische Relevanz des Projekts, die diesem im Hinblick auf die Versorgungssicherheit der Patient*innen im süd- und südostösterreichischen Raum zukomme – auch in Bezug auf die Erstversorgung der Betroffenen. Denn um die Folgen eines Schlaganfalls so gering wie möglich zu halten, zählt bekanntlich jede Minute. Den Ansprachen folgten traditionell die Übergabe des Gleichengelds sowie der Gleichenspruch und man stieß gemeinsam auf die Fertigstellung des Rohbaus respektive generell auf das Projekt an. Die Vergrößerung der Stroke Unit umfasst neben dem neuen Trakt auch die Erweiterung bestehender Bereiche an der Klinik und soll 2024 fertiggestellt sein.

KLINIKBLICK

Sie schenken Patient*innen Zeit und ein Lächeln!

Maria Koch



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Auch 2022 trafen sich die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Brückenbauer und der Gelben Tanten am Uniklinikum zum Jahrestreffen.

Pandemiebedingt war ein Treffen erst im Herbst 2022 möglich. Gemeinsam mit den verantwortlichen Pflege- und Stationsleitungen bedankte sich die damalige Pflegedirektorin Christa Tax herzlich für die Zeit, die die engagierten Ehrenamtlichen den Patient*innen schenken. Beim Treffen war neben dem informellen Austausch auch Zeit, die Anfänge der beiden Projekte Revue passieren zu lassen und einen Ausblick in die Zukunft zu werfen. Wobei für allen Beteiligten klar war, dass Zeit eines der größten Geschenke für die Patient*innen ist.



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Brückenbauer*in und Gelbe Tanten gesucht!

Kennen Sie jemanden, der ehrenamtlich die Brückenbauer*innen oder die Gelben Tanten am Uniklinikum unterstützen möchte? Melden Sie sich bei der Assistentin der Pflegedirektorin unter 385-86373.



© W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein großes Danke an die Gelben Tanten und die Brückenbauer*innen, die immer für die Patient*innen da sind

KLINIKBLICK

15 Verdachtsfälle, zwei Glaukome gefunden

Stabsstelle PR



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Großer Erfolg: Bei 88 Personen wurde eine Sehnervanalyse durchgeführt

Welt-Glaukom-Woche in Graz: Mit Aktivitäten rund um den Globus soll alljährlich das Bewusstsein für den Grünen Star gestärkt werden. Am 18. März waren wieder Ärzt*innen, Medizinstudent*innen, Techniker*innen und Pflegepersonen in der Shopping-City Seiersberg und führten Sehnervanalysen durch.

88 Personen nutzten die Gelegenheit für den Glaukom-Check, bei 15 wurde ein Glaukomverdacht festgestellt und bei zwei Personen wurde ein Glaukom erkannt. „Ein Glaukom, auch ‚Grüner Star‘ genannt, führt langsam zu einem Verlust des Gesichtsfeldes, letztendlich bis zur Erblindung. Je früher die Erkrankung erkannt wird, desto eher kann eine Erblindung verhindert werden“, erklärt Ewald Lindner, Leiter der Glaukomambulanz der Univ.-Augenklinik. Am Samstag war auch Pater August Janisch vom Stift Rein vor Ort und sprach als Betroffener mit den Besucher*innen über seine Erfahrungen.

Nicht die Regel

Stabsstelle PR



© Miriam Raneburger

Der Dokumentarfilm thematisiert die Krankheit Endometriose ...

„Film ab“ hieß es am 1. März 2023 im Schubertkino für den Dokumentarfilm über Endometriose.

Die Doku „Nicht die Regel“ porträtiert von Endometriose betroffene Frauen, initiiert hat das Projekt die Videojournalistin Ranya Schauenstein. „Bei dieser Krankheit setzen sich Gebärmutter Schleimhautzellen außerhalb der Gebärmutter im Bauchraum fest und können schmerzende Endometrioseherde bilden“, erklärt Monika Wölfler, Leiterin der „Universitären Kompetenzeinheit Endometriose“ am Uniklinikum Graz, die auch bei der Podiumsdiskussion nach der Filmvorführung als Expertin dabei war. Meist hören Frauen im privaten



© Miriam Raneburger (3)

... und wurde mit anschließender Podiumsdiskussion im Schubertkino am 01.03.2023 gezeigt

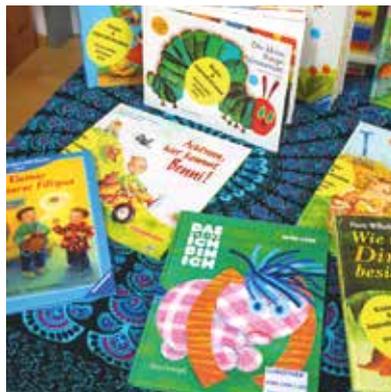
Umfeld oder sogar von Ärzt*innen, dass Schmerzen während der Regel normal sind. Doch was ist noch normal? Mit dieser Frage müssen sich von Endometriose Betroffene oft lange herumschlagen. Bis sie Gewissheit haben, dauert es sieben bis neun Jahre, denn so lange braucht es durchschnittlich für die Diagnose einer Endometriose. Laut Schätzungen leiden 200 Millionen Frauen

an der Erkrankung. Nach der Filmvorführung im vollbesetzten Grazer Schubertkino gab es eine spannende Podiumsdiskussion mit viel Information und Austausch zum Thema Endometriose.

Der Film kann online auf Vimeo On Demand gekauft und privat unbegrenzt gestreamt oder auf Kino VOD Club ausgeliehen werden.

Vorlesetag am Uniklinikum Graz

Stabsstelle PR



© LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

Auch im Spiele-Treff und in der Lesehöhle raschelten am österreichweiten Vorlesetag die Buchseiten

Beim österreichweiten Vorlesetag am 23. März 2023 wurde auch im Spiele-Treff des Kinderzentrums und in der Bärenburg am LKH-Univ. Klinikum Graz eifrig (vor-)gelesen.

Im Spiele-Treff und in der Lesehöhle raschelten Ende März die Buchseiten und die großen und kleinen Zuhörer*innen lauschten gespannt den Geschichten. Zielsetzung des Tages ist es, auf die Notwendigkeit guter

Lesekompetenz aufmerksam zu machen. Studien haben gezeigt, dass Kinder, denen schon früh regelmäßig vorgelesen wird, motivierter sind, selbst zu lesen. 15 Minuten täglich vorgelesen zu bekommen, reichen dafür. Kinder lernen im Alter von sechs bis acht Jahren lesen. Danach wird es schwierig, sich diese Technik anzueignen. In Österreich beträgt der Anteil von funktionalen Analphabeten zehn bis 20 Prozent. Sie können nicht sinnerfassend lesen und haben Schwierigkeiten, ein Formular auszufüllen.

KURZ & GUT

Mein Arbeitsplatz am Uniklinikum: Oskar Arrer

Stabsstelle PR

In dieser Ausgabe nimmt uns Oskar Arrer mit in das Labor für Gang- und Bewegungsanalyse der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie. Dort werden die Gangbilder der Patient*innen analysiert.

Wo arbeiten Sie am Uniklinikum?

Ich arbeite seit 2020 im Ganglabor und erfasse gemeinsam mit meinem Kollegen und Techniker Markus Dreier die Gangbilder der Patient*innen, die zwischen drei und 20 Jahre alt sind. Das Datenmaterial, das wir dafür benötigen, besteht aus hochaufgelösten Videos, die uns zwei Hochfrequenzkameras liefern, sowie einem virtuellen Körpermodell, das mithilfe von 14 Infrarotkameras erzeugt wird. Die Patient*innen bekommen dafür bis zu 60 spezielle Marker aufgeklebt und müssen mehrmals über im Boden eingebaute Kraftmessplatten gehen. In Summe dauert das Ganze etwa 90 Minuten. Im Zuge der Untersuchung erheben wir auch die vorhandenen Kraftpotenziale der Muskeln und Gelenke.

Wie schaut Ihr Arbeitsalltag aus?

In der Früh wird das System eingeschaltet, das ca. 60 Minuten braucht, um Betriebstemperatur zu erreichen. In dieser Zeit werden Marker vorbereitet, Termine organisiert und das System kalibriert. Meistens stehen dann vormittags und nachmittags umfangreiche 3D-Bewegungsanalysen mit Elektromyographie, d. h. der Messung der elektrischen Aktivität in den Muskeln, auf dem Programm. Dazwischen werden kürzere Untersuchungen wie Foto-/Video-Analysen oder Pedobarographiemessungen, bei denen die Belastung des Fußes beim Auftreten erhoben wird, durchgeführt sowie Vor- und Nachbereitungen erledigt. Mittags geht sich meistens auch eine Mahlzeit im Speisesaal des Kinderzentrums aus.

Was bringt Sie bei der Arbeit so richtig zum Lachen?

Die Bewegungen der Kinder, wenn sie die Spiegelung ihres Tuns am PC sehen. Teilweise werden dann schräge Bewegungen durchgeführt, die als Emotes dargestellt werden – das ist sehr oft ein großer Spaß für die Kids, die die Darstellungen aus Fortnite und Co. kennen.

Was macht Ihren Arbeitsplatz besonders?

Unser Ganglabor ist nach dem in Speising in Wien das zweitgrößte in Österreich. Wir können mithilfe des Systems objektive Parameter wie Gelenkwinkel, -kräfte, -momente etc., die für Therapieentscheidungen enorm wertvoll sind, genau messen und berechnen. Die Zuweisungsdiagnosen reichen von Infantiler Cerebralparese über Fußdeformitäten (Knick-Senk-, Platt-, Klumpfuß etc.) bis zu Kniefehlstellungen uvm. ...

Ein guter (Arbeits-)Tag beginnt mit ...

... der Fahrradfahrt ins LKH-Univ. Klinikum Graz.



TERMINE

Was, wann, wo?



© Sashkin/fotolia.com

Bitte beachten Sie auch die Informationen des jeweiligen Veranstalters!

04. Mai 2023

Fachtagung Neurologische Erkrankungen: „Parkinson“

Informationen über Therapien, Behandlungen und die neuesten Entwicklungen zu dieser Erkrankung, damit Pflegepersonen in der unmittelbaren Pflege, Begleitung, Beratung und Versorgung von Menschen mit Morbus Parkinson unterstützt werden.

Ort: Akademie für Gesundheitsberufe, Göstinger Straße 24, 8020 Graz

www.oegkv.at/pflegeberuf/oegkv-fortbildungen

Anmeldung erforderlich!

03. bis 06. Mai 2023

Advanced MRI from head to toe

A practical radiology meeting that provides both training for the basics of MRI as well as an update in what's going on in MRI for all the different subspecialties.

Ort: Congress Graz, Sparkassenplatz 1, 8010 Graz

www.advancedmri.eu

Anmeldung erforderlich!

05. Mai 2023

Heart Failure Awareness Day für Patient*innen und Angehörige

Anfang Mai wird jährlich europaweit der „Heart Failure Awareness Day“, also der Tag, der auf die Herzschwäche aufmerksam machen soll, veranstaltet. Das Universitäre Herzzentrum Graz lädt herzlich ein, sich zum Thema Herzschwäche auszutauschen.

Ort: HS E2, Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz

Kontakt: angelika.therisch-hoeller@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

06. Mai 2023

Heart Failure Awareness Day für Ärzt*innen

Die Europäische Gesellschaft für Kardiologie veranstaltet alljährlich den Heart Failure Awareness Day als Plattform des interdisziplinären und interaktiven Austausches zum Thema Herzinsuffizienz.

Ort: HS E1, Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz

Kontakt: angelika.therisch-hoeller@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

11. Mai 2023

Lange Nacht der Pflege

Anlässlich des Internationalen Tages der Krankenpflege veranstaltet der Österreichische Gesundheits- und Krankenpflegeverband die „Lange Nacht der Pflege“.

Ort: Stadthalle Fürstenfeld, Wallstraße 26, 8280 Fürstenfeld

Kontakt: office.stmk@oegkv.at
Keine Anmeldung erforderlich!

11. Mai 2023

MeinMed: Neues und Unbekanntes zu Alzheimer

Vortragender: Univ.-Prof.

Dr. Reinhold Schmidt, Vorstand der Univ.-Klinik für Neurologie
Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Med Uni Graz, Hörsaal 2, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz
www.meinmed.at

Anmeldung erforderlich!

12. Mai 2023

Open House am Med Uni Graz Campus

Ab 15.00 Uhr öffnen sich die Tore am Campus der Med Uni Graz für alle Interessierten, die gerne einmal das Campusflair selbst erleben möchten. Neben einer Vielzahl an Mitmachstationen, warten auch ein abwechslungsreiches Vortragsprogramm, das Teddybärkrankenhaus, vielfältige kulinarische Angebote und ein buntes

Musikprogramm darauf, entdeckt zu werden.

Ort: Med Uni Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

15. Mai 2023

Palliativpflege – Mehrwert für Patient*innen, Angehörige und Pflegenden?

Sicherheit in der Betreuung und Begleitung von Patient*innen in ihrer letzten Lebensphase zu erlangen. Weniger zu tun, ist oft mehr?

Ort: Akademie für Gesundheitsberufe, Göstinger Straße 24, 8020 Graz
www.oegkv.at/pflegeberuf/oegkv-fortbildungen

Anmeldung erforderlich!

22. Mai 2023

Kontraktoren – ein Pflegefehler?

Kennenlernen von Methoden und Maßnahmen, die es ermöglichen, präventive Schwerpunkte zu setzen, um Kontraktoren entgegenzuwirken.

Ort: Akademie für Gesundheitsberufe, Göstinger Straße 24, 8020 Graz

www.oegkv.at/pflegeberuf/oegkv-fortbildungen
Anmeldung erforderlich!

25. Mai 2023

MeinMed: Wenn sich Gefäße entzünden: Symptome und Behandlung

Vortragender: Dr. Dr. Philipp Jud, Klin. Abteilung für Angiologie, Univ.-Klinik für Innere Medizin
Ort: Med Uni Graz, Hörsaal 2, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz
www.meinmed.at

Anmeldung erforderlich!

08. bis 10. Juni 2023

9. ISC – International Student Congress

Ort: Med Uni Graz

www.international-student-congress.info

Anmeldung erforderlich!

14. Juni 2023

Demenz – eine tägliche Herausforderung für Pflegekräfte

Basiswissen im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen.

Ort: Akademie für Gesundheitsberufe, Göstinger Straße 24, 8020 Graz

www.oegkv.at/pflegeberuf/oegkv-fortbildungen
Anmeldung erforderlich!

14. bis 16. Juni 2023

56. ÖGGH Jahrestagung & 33. Fortbildungskurs & Pre-Symposium Young ÖGGH

Ort: Congress Graz, Sparkassenplatz 1, 8010 Graz

www.oeggh.at
Anmeldung erforderlich!

14. bis 15. Juni 2023

2. Impulstagung Psychische Gesundheit

Psychische Gesundheit sichtbar machen.

Ort: Sportplatz der Klin. Abteilung f. Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, Auenbruggerplatz 31, 8036 Graz

Kontakt: sabine.schroettner@medunigraz.at
Keine Anmeldung erforderlich!

15. Juni 2023

Gesundheitsförderung durch „Mentales Stressmanagement“

Ort: Akademie für Gesundheitsberufe, Göstinger Straße 24, 8020 Graz

www.oegkv.at/pflegeberuf/oegkv-fortbildungen
Anmeldung erforderlich!

25. bis 28. Juni 2023

20th SHVM Meeting

Einladung zum jährlichen Meeting der „Society for Heart and Vascular Metabolism“ zum Thema „Cardiovascular disease in the metabolic syndrome: Linking metabolism, inflammation and heart disease“.

Ort: Das Hotel Weitzer,
Greiskai 12-14, 8020 Graz
www.shvm2023.azuleon.org
Anmeldung erforderlich!

01. Juli 2023

**LIONS Drachenboot Charity
Regatta**

Unter dem Motto „Paddeln gegen
Krebs“ lädt das Univ. CCC Graz

Betroffene, Angehörige und Unter-
stützer*innen ein, Teil des 16-köpfi-
gen Drachenbootteams zu werden.
Die Kosten für die Teilnahme und die
Schnuppereinheit werden vom Univ.
CCC Graz übernommen.

Ort: Augarten, Graz

Kontakt:

krebszentrum@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

07. bis 08. Juli 2023

8. Radioonkologisches Seminar

Aktuelle Themen der (Radio-)Onko-
logie. Eine Veranstaltung der ÖGRO
mit Referent*innen aus Deutsch-
land, Schweiz und Österreich.

Ort: Pössnitzberg, Leutschach

Kontakt: peter.winkler@

medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

Interne Veranstaltungstipps:

Alle Termine und Informationen zu den **internen Veranstaltungen für Mitarbeitende** des Klinikum Graz finden Sie im Intranet im Kalender der KAGes-Akademie as:k & LKH. Dort können Sie sich auch online anmelden.

**Mut zur Veränderung –
Veränderungen erfolgreich
(mit)gestalten**

Dieses Seminar beantwortet die
Frage: Was kann ich tun, um Pha-
sen der Veränderung eine positive
Richtung zu geben?
Entwickeln Sie Kompetenz im
Umgang mit Veränderungen und
Konflikten.

Wann? 10. bis 11. Mai 2023,
08.30 bis 16.30 Uhr

Wo? LKH-Univ.Klinikum Graz,
Seminarzentrum,
Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

**Kommunikation in
herausfordernden Situationen**

Was beeinflusst meine Art der
Kommunikation? / Schwierige
Situationen erkennen / Sprachliche
und körpersprachliche Signale
für Konflikte / Kommunikation in
der Krise / Wie hole ich meine
Gesprächspartner*innen empathisch
ab und stelle mich auf sie ein?

Wann? 27. Juni 2023,
8.00 bis 12.00 (für Führungskräfte)
27. Juni 2023, 13.00 bis 17.00
(für Mitarbeiter*innen)

Wo? LKH-Univ.Klinikum Graz,
Seminarzentrum,
Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

**Rhetoriktraining –
So sagen Sie es richtig!**

Ihr überzeugender Ausdruck sowohl
körperlich als auch stimmlich ist der
Schlüssel zum Erfolg. Sie erhalten
in diesem Seminar direkt fachmän-
nisches und vor allem greifbares
Feedback. Der richtige Einsatz von
Sprache und Stimme lässt uns
sympathisch und kompetent wirken
und bündelt die Aufmerksamkeit
unseres Gegenübers automatisch.

Wann? 29. Juni 2023,
09.00 bis 17.00 Uhr

Wo? LKH-Univ.Klinikum Graz,
Seminarzentrum,
Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

Werden Sie Lebensretter!

Spenden Sie Thrombozyten und helfen Sie schwerkranken Menschen.

**Voraussetzungen für eine
Thrombozytenspende sind:**

- Volljährigkeit
- guter Gesundheitszustand und
- Gewicht ≥ 55 Kilo
- ausreichende Thrombozytenanzahl
- etwas Zeit (90 bis 120 Minuten)

Ihre Vorteile als Spender*in:

- Kontrolle der Laborwerte Ihres Blutes
- Aufwandsentschädigung:
€ 40,- für eine Einzelspende,
€ 60,- für eine Doppelspende
- Graz-Linien-Tageskarte oder gratis
parken



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

www.uniklinikumgraz.at/ubt

Wenn Sie sich als Spender*in registrieren und zur Voruntersuchung kommen möchten, kontaktieren Sie uns bitte von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 14.00 Uhr: **Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin**, Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz, Tel.: +43/(0)316/385-31542

